

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für



Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

8 Gratisbeilagen:

Illust. Sonntagsblatt — Landwirtsch. Rathgeber (14tägig) —
„Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Wohnungsgefuche und -Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf., die Enzyklopedie oder deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stürk in Elbing.

Nr. 6.

Elbing, Freitag,

8. Januar 1892.

44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

§ Die Freizügigkeit.

Nachdem die Erörterungen über die Handelsverträge selbst aufgehört haben, finden jetzt solche über Resactien statt als eine Folge der Handelsverträge, und wenn auch diese Debatten aufgehört haben werden, werden wir eine weitere Erörterung der Handelsverträge antreten, und das Thema des Tages wird die Freizügigkeit sein.

Die Agrarier meinen, daß, weil ihnen ein vor wenigen Jahren gewährter Zoll auf die notwendigen Lebensmittel zum geringsten Theile wieder genommen wird, sie Anspruch haben auf eine Entschädigung, und als solche verlangen oder wünschen sie verschämte oder unverschämte die Beschränkung eines der wichtigsten Menschenrechte, des Rechts nämlich, welches das Thier selbst besitzt, dorthin zu gehen, wo es am besten, sichersten und gesichertesten sein Leben erhalten zu können glaubt.

Herr v. Caprivi hat nur eine Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz in Aussicht gestellt, und da dieses Gesetz in der That mancherlei Härten und Unbilligkeiten enthält, hat kein billig denkender Mensch etwas gegen eine Abänderung einzuwenden. Aber im Lager der Agrarier schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß die Regierung den Unterstützungswohnsitz schlagen, aber die Freizügigkeit meinen wird. Wir hegen keinen solchen Verdacht gegen den Grafen v. Caprivi. Wir sind ganz sicher, daß er weder direkt noch indirekt, wie die „Kreuzzeitung“ es vorgeklagen hat, die Freizügigkeit erdroffeln wird. Wir glauben dies nicht bloß, weil wir den Grafen v. Caprivi für einen ehrlichen und anständigen Mann, sondern auch, weil wir ihn für einen klugen Mann halten, der einseht, daß die Freizügigkeit antastet so viel heißer als Deutschland wirtschaftlich ruiniert, kulturell degradirt, politisch revolutionirt.

Aber wenn wir auch jetzt überzeugt sind, daß die Agrarier geradezu Verbrecher sind, wenn sie die Aufhebung oder auch nur Einschränkung der Freizügigkeit verlangen, so zwingt uns unser Billigkeitsgefühl doch anzuerkennen, daß sie in der That in einer schwierigen Lage sich befinden und daß der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern in gewissen Gegenden und zu gewissen Zeiten ein überaus empfindlicher ist, dem allerdings abgeholfen werden muß und auch abgeholfen werden kann, wenn die rechten Mittel zur Anwendung gelangen.

Die Aufhebung bzw. Einschränkung der Freizügigkeit ist ein ungerechtes, ein rohes und rein mechanisches Mittel. Das Verlangen nach einem solchen Mittel ist brutal und verbrecherisch. Es ist durchaus nicht einzusehen, warum so und so viele Leute in ihrer freien Bewegung gehindert werden, die Industrieellen Mangel an Arbeitern leiden sollen, bloß damit eifliche mehr oder minder große Landwirthe

billige Arbeitskräfte haben. Ein solches Mittel dürfte nicht einmal angewandt werden, wenn alle anderen Mittel bereits erschöpft wären, geschweige denn, wenn andere noch nicht einmal versucht worden sind.

Man ermögliche nur in den eigentlichen landwirtschaftlichen Provinzen durch Parzellirung der Domänen, durch Aufhebung der Fideicommissie den Ankauf kleinerer Besitzungen. Dann werden Laufende nicht behufs Erwerbung solcher Besitzungen über's Meer auswandern. Wenn die Stellung des landwirtschaftlichen Arbeiters, der zu allen Tages- und Jahreszeiten und bei allen Unbilden des Wetters arbeiten muß, eine unangenehmere ist als die des Industriearbeiters, dann muß der Lohn ein entsprechendes höheres sein. Wenn die jetzigen Landwirthe einen höheren Lohn nicht glauben zahlen zu können, müssen sie Platz machen anderen Landwirthen, die das werden thun können. Aber mit dem höheren Lohn allein ist es nicht einmal abgethan. Heute weniger als je lebt der Mensch, auch der schlichte Knecht, vom Brod allein. Der schlichte Knecht hat in der Stadt als Soldat gebüht, hat selbst gesehen, von anderen Kameraden gehört, liest es in der Zeitung, wie man heutzutage lebt. Ihm paßt nicht, daß Bürgermeister, Landrath, Geistlicher oder Schulze sich um seine Privatangelegenheiten kümmern, ihn bevormunden, schuhrtegen, ihm selbst den Tanz kürzen oder ganz verbieten möchten u. dgl. m. Gerade in den Provinzen, in denen man über Auswanderung und Sachengängerei klagt und sogar das heilige Recht der Bewegungsfreiheit dem Volke nehmen will, gerade da spielen die geistlichen und staatlichen Würdenträger bis zum Schulzen hinab gern die oberweisen, für Schlaf und Seelenheil aller Welt besorgten Vormünder. Man lasse nur den Leuten im Dorfe und auf dem Gute mehr Bewegungsfreiheit, dann werden sie nicht von dem Rechte der Freizügigkeit einen für die Landwirtschaft so unheilvollen Gebrauch machen.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 6. Januar.

Die „Köln. Ztg.“ und die „Post“ bringen scharfe Artikel gegen die Pläne des russischen Finanzministers. Die „Post“ meint, die deutschen Bankiers, welche gegenwärtig dem Zarenreich Geld darleihen wollten, könnten sofort ihre Geschäfte in Berlin schließen und nach Petersburg oder Moskau übersiedeln — man werde zu der Anschauung genötigt, daß das Treiben Wjshnegradskis nicht der wirtschaftlichen Wohlfahrt, sondern der Kriegsbereitschaft dienen soll. Die „Kölnische Ztg.“ schreibt: „Es handelt sich um den Abschluß eines Vorstufgeschäfts, welches dem russischen Finanzminister thunlichst rasch größere baare Geldmittel zuführen soll, um die Uebernahme des vom russischen Finanzminister zurückgenommenen beträchtlichen Theiles der jüngsten 500-Millionen-Anleihe seitens der französischen Banken und endlich um den Abschluß einer neuen Anleihe zu ermöglichen.“

Mit dem nächstfolgenden Messageriedampfer wird sich Premier-Lieutenant Peter v. Sievers, Bezirkshauptmann und Compagniechef in der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe, nachdem er sich dreiwertel Jahre in Deutschland aufgehalten, nach Deutsch-Ostafrika zurückgeben.

Der „Post“ wird von vertrauenswerther Seite

als verbürgt mitgetheilt: Gegen den conservativen Abgeordneten Grafen Limburg-Sturum, früher Unterstaatssecretär und lange Zeit Vertreter und Leiter im Auswärtigen Amt, als Gesandter zur Disposition gestellt, sei Disziplinaruntersuchung eingeleitet wegen Veröffentlichung eines Artikels gegen die Handelsverträge in der „Kreuzzeitung“ vom 14. Dezember.

Der „Reichsanzeiger“ erklärt eine Zeitungsnote, wonach jenseits des Reichs-Commissars für die Westausstellung in Chicago am 17. Januar eine Anzahl deutscher Handwerker nach Chicago entsandt würden, als irrtümlich. Der Reichs-Commissar habe dahin gehende Maßnahmen weder getroffen, noch auch für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Die „Post“ meint, es sei interessant, daß die „hauptsächlich von Regierungsarbeiten lebende“ „Norddeutsche Allg. Ztg.“ jetzt „eine der wesentlichsten Stützen der Fortdauer des Buchdruckerstreiks zu sein sich bemüht“. Aus einer Meldung des „Vorwärts“, daß von dem Personal einer großen Berliner Druckerei 1400 Mk. für die Streikenden bewilligt seien, folgert das freiconservative Blatt: „Es kann dies wohl nur das Personal der „Nordd. Allg.“ Ztg.“ sein, da Druckereien, welche nicht aus dem Brunnen der Regierungsarbeiten schöpfen (und lediglich die letzteren sind es, welche die sozialdemokratischen Bestrebungen der streikenden Setzer unterstützen) nicht so massenhaft Arbeiten haben, um den Setzern so hohe Contributionen zu ermöglichen.“

Wie die „Schles. Ztg.“ erfährt, wird gegenwärtig an maßgebender Stelle die allgemeine Einführung der Todesstrafe für den preußischen Staat erwogen. Zu diesem Zwecke sind Voruntersuchungen angeordnet worden, welche namentlich über die Frage Licht verbreiten sollen, ob es möglich sein wird, überall, auch in sehr schwach bevölkerten Gegenden, die obligatorische Todtenschau in jedem Falle sicher durchzuführen, sowie über die weitere Frage, wie hoch sich die aus der Maßregel erwachsenden Kosten belaufen dürften und auf welche Weise für dieselben Deckung zu suchen sein würde.

In Mecklenburg ist man über Preußen unzufrieden. Die „Meck. Nachr.“, die in Beziehung zur Großherzoglichen Regierung stehen, brachten am Neujahrstage einen Artikel, in dem darüber geklagt wird, daß das Verhältnis der Bundesstaaten unter einander sich leider entschieden verschlechtert habe. Es hieß darüber: „Bedauerlich ist es, wenn Preußen auch da sich Feinde macht, wo es Freunde haben könnte, wenn es auch anderen Bundesstaaten gegenüber eine Politik verfolgt, welche die wohlthätenden Männer aller Parteien mit Nothwendigkeit gegen sich aufbringt, um nicht zu sagen, empört. Fürst Bismarck hat, so lange das neue Reich besteht, stets das seinige gethan, um den inneren Frieden zu wahren und nicht künstlich da Unwillen zu wecken, wo ursprünglich die Freude am Reich vorhanden war. Man geht jetzt andere Wege. Es wird nach Bedarf die Rücksicht durch Rücksichtslosigkeit, das Recht durch die Macht des Stärkeren ersetzt, auch wohl gelegentlich die Autorität der angelegentlichsten Fürsten mißachtet und untergraben.“ Wir wissen nicht, bemerkt die „Post“, worauf sich diese Ausführungen beziehen.

Eine Aufklärung dürfte nicht ausbleiben. Vielleicht aber hängt es hermit zusammen, daß, wie wir kürzlich berichteten, in dem Amte eines Chefs des Mi-

litärdepartements in Mecklenburg eine Aenderung eingetreten ist. Auch der Artikel der „Pöln. Ztg.“, der von der Nothwendigkeit einer Regentenschaft an Stelle des erkrankten Großherzogs sprach, hat böses Blut gemacht.

Das „B. T.“ schreibt: „Ein Privattelegramm, das an der heutigen Börse vorlag, meldet, daß die russische Regierung den Export von Transit-Getreide, welches in Odessa lagert, gestattet habe. Die Meldung klingt unwahrscheinlich und wird von uns daher nur mit allem Vorbehalt wiedergegeben.“

Breslau, 6. Jan. Der Verleger der „Schlesischen Zeitung“, Korn, erhielt ein Cabinet-Schreiben des Kaisers, worin derselbe seinem Interesse an der Jubiläumsfeier der „Schles. Ztg.“ Ausdruck giebt, seinen Glückwunsch ausdrückt und die ihm übersandte Festschrift gern annimmt. Die Zeitung, die allzeit treu zu Kaiser und Reich gestanden, möge weiter gehen und die gleiche vaterländische Gesinnung auch in Zukunft bewahren. (Während der Regierung des Kaisers Friedrich gehörte die „Schles. Ztg.“ zu denjenigen Organen, die die Agitation gegen die Kaiserin Friedrich mitmachten. Ihr Redacteur, Herr von Blankenburg, suchte damals einen Petitionskursus zu Gunsten des Fürsten Bismarck, als dessen Stellung für erschüttert galt, zu concentriren.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 5. Jan. Das „Fremdenblatt“ erblüht in der Verleihung des Großkreuzes des königl. ungarischen St. Stephans-Ordens an den italienischen Premierminister di Rudinì eine besondere Anerkennung der beharrlichen Friedenspolitik desselben; der Minister habe sich um die Festigung des Dreibundes wie um das Zustandekommen der wirtschaftlichen Abmachungen der Mächte des Dreibundes wesentliche Verdienste erworben; die Ordensverleihung sei ein neuerliches Zeichen der zwischen den beiden verbündeten Nachbarstaaten herrschenden freundschaftlichen und herzlichen Wechselbeziehungen.

Wien, 6. Jan. Der „N. Fr. Pr.“ zufolge entsendet der Vester Handelsstand binnen einigen Tagen eine Abordnung an den ungarischen Handelsminister Baroff. Der Handelsstand ist erbittert über die Bevorzugung, welche die ungarische Handelsbeschaft und das Handelsmuseum bezüglich der Eisenbahntarife genießen.

Paris, 6. Jan. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein königliches Handschreiben, wonach der Reichstag auf den 18. Februar einberufen wird, ferner ein Handschreiben des Ministers des Inneren, durch welches die allgemeinen Wahlen für die Zeit vom 28. Januar bis einschließlich den 6. Februar angeordnet werden.

Frankreich. Marseille, 6. Jan. Nach Meldungen aus Tanger ist die zur Besitzergreifung von Touat entsendete marokkanische Mission vollständig gescheitert. Die ganze dortige Gegend steht bereits unter dem Einflusse Algiers. Die Mission lebte in kläglichem Zustand nach Marokko zurück. Die Führer derselben wurden verhaftet und werden voraussichtlich hingerichtet werden.

England. London, 6. Jan. Wie die „Daily News“ über Wien erfährt, richtete die französische

Feuilleton.

Die Reiterei des Czaren.

Von F. Morris.

Nachdruck verboten.

In neuerer Zeit ist wiederum viel von der Verstärkung der russischen Truppen an der Westgrenze des Czarereiches die Rede gewesen. Namentlich steht jetzt unverhältnismäßig viel Kavallerie dort, obwohl es nicht unwesentliche Geldopfer kostet, diese Reitertruppen so weit nach Westen vorzuziehen. Einmal wird nämlich der Pferdeersatz fast ausschließlich im Osten gedeckt, hat also weite Wege zurückzulegen, dann aber sind auch die Unterhaltungskosten im Westen der höheren Futterpreise wegen bedeutend größer.

Bekanntlich aber soll nach dem noch von dem verstorbenen Stobelen entworfenen Plane im Augenblicke einer Kriegserklärung eine möglichst große Masse der russischen Reiterei über die Grenze geworfen werden, um der Vereimigung der feindlichen Streitkräfte Schwierigkeiten zu machen, Eisenbahnen und Telegraphen zu zerstören und den ungestörten Fortgang der eigenen Mobilmachung zu sichern.

Es wird unter diesen Umständen auch für das große Publikum nicht ohne Interesse sein, nach den neuesten und zuverlässigsten Quellen etwas Genaueres über den augenblicklichen Stand der Reiterei des Czaren zu erfahren.

Das gesammte russische Heer, dessen Friedensstärke etwa 800,000 Mann beträgt, während die Stärke im Kriege auf ungefähr 2,400,000 Köpfe steigt, zerfällt zunächst in Feldtruppen, Reservetruppen, Besatzungstruppen, Ersatztruppen, Lehrtruppen und Grenzwachposten. Den zweiten Theil der Landmacht bilden die Kosaken-

heere, und den Schluß machen die Milizen, die Reichswehr und die Heereswehr.

Die formirten Feldtruppen, die den aktiven Dienststand der Armee ausmachen und ein Garde- und ein Grenadiercorps, 17 Armeecorps und ein kausarisches Corps umfassen, haben an Kavallerie: 10 Garde-Regimenter, nämlich 4 Kürassiers, 2 Dragoner-, 2 Ulanen- und 2 Husaren-Regimenter, während die Armeekavallerie-Regimenter seit einigen Jahren sämmtlich zu Dragonern formirt sind. Jedes dieser Garde-Regimenter führt seinen besonderen Namen, z. B. Leib-Garde-Grenadier-Regiment zu Pferde.

Der Armeekavallerie-Regimenter giebt es 46 mit fortlaufenden Nummern und mit Namen, dann kommen: 1 Finnisches Dragoner-Regiment, 1 Krim-Tartaren-Division (im Frieden: 2 Eskadrons, im Kriege: 1 Regiment); 1 Eskadron der Offiziers-Kavallerie-Schule; 6 Feld-Bendarmier-Eskadrons und 2 Ufuri-Sotnien (zur Vertheidigung des asiatischen Ufuri-Gebietes).

Alle Kavallerie-Regimenter haben im Krieg und Frieden 6 Eskadrons, mit Ausnahme der Kürassiere, die deren je 4 zählen. Die 10 Garde-Regimenter bilden mit 2 Leibgarde-Kosaken-Regimentern und der Leibgarde-Ural-Kosaken-Eskadron, 2 Garde-Kavallerie-Divisionen zu 3 Brigaden, während die 46 Armeekavallerie-Regimenter mit 10 Dons-, 1 Ural- und 3 Drenburg-Kosaken-Regimentern in 15 Kavallerie-Divisionen (Nr. 1 bis 14 und eine kausarische) zu je 2 Brigaden vereinigt sind.

Im Frieden hat jedes Armeecorps seine Kavallerie-Division; eine steht außer dem Corpsverband; im Kriege werden die Infanterie- und Kavallerie-Divisionen durch Zuteilung von Artillerie zu gemischten Verbänden umgestaltet. Die Gesamtsumme der Eskadrons ist im Frieden 345, im Kriege 349.

Bezüglich der Sollstärken begnügen wir uns mit

der Angabe einer solchen von einem Armeekavallerie-Regiment von 6 Eskadrons, welche im Frieden beträgt (die eingeklammerten Zahlen bedeuten Nicht-Kombattanten): 38 (5) Offiziere, 1027 (65) Mann, 904 Pferde und 42 Fußzeuge und im Kriege: 36 (5) Offiziere, 920 (73) Mann, 1069 Pferde und 43 Fußzeuge; der Regimentstrain besteht aus 43 Fußwerkzeugen, die Gesamtstärken der Kavallerie betragen 344 Eskadrons; die Kriegsstärke 348 reguläre Eskadrons mit im Ganzen 55,552 Kombattanten und 62,106 Dienstpferden.

Bewaffnet sind die Armeekavallerie-Regimenter mit dem Verdun-Dräger-Gewehr und dem Säbel (Spascha). Im Frieden führen Kürassiere und Husaren Balasche bzw. Husarensäbel, ferner das erste Glied der Kürassiere bei Paraden und im Garnisondienst Lanzen.

Wir wenden uns nunmehr den berühmten Kosaken zu, die — wie schon gesagt — den zweiten Theil der Landmacht bilden. Diese Reitervölker zerfallen nach den Gegenden, in denen sie angesiedelt sind, in 11 verschiedene Heere oder Woiwods: Dons, Kuban-, Terek-, Drenburg-, Ural-, Astrachan-, Amur-, Transbaikal-, Semiretschenek-, Ufuri- und Sibirisches Heer. An der Spitze aller steht der Großfürst-Thronfolger als Ataman sämmtlicher Kosakenheere, während an der Spitze eines jeden Heeres wieder ein stellvertretender Ataman (Fetman) steht.

Was die militärische Brauchbarkeit dieser Truppen angeht, so steht dieselbe, nach dem jüngst bei Mittler und Sohn in Berlin erschienenen trefflichen Werke „Die russische Armee im Krieg und Frieden“ gegenwärtig so ziemlich auf einer Stufe mit den Truppentheilen des stehenden Heeres. Die Kosaken stellen übrigens, was wenig bekannt sein dürfte, auch Infanterie und Artillerie auf, sind aber die geborenen Reiter und dienen auch vorwiegend als solche. Der

Staat liefert ihnen nur ihre Feuerwaffen, den Gardekosaken auch die Montur.

Jeder Kosak ist wehrpflichtig, braucht dafür aber keine Kopfsteuer zu zahlen; er gehört entweder dem Dienststande oder der Heereswehr an. Mit vollendetem 18. Jahre tritt der junge Kosak auf drei Jahre in die Vorbereitungsperiode seiner heimathlichen Ortschaft, worin er gedient wird. Dann geht er in die Frontkategorie über, in deren drei Aufgebote er je 4 Jahre, im Ganzen also 12 Jahre lang, verbleibt. Nur das erste Aufgebot dient noch aktiv, die beiden anderen sind beurlaubt, müssen jedoch stets dienstbereit sein. Den Schluß des im Ganzen 20 Jahre währenden Dienststandes machen 5 Jahre in der Ersatzkategorie. Diese hat keinen Dienst im Frieden mehr, sondern soll nur im Kriege jahrgangsweise den Abgang in der Front decken, nöthigenfalls aber auch noch besondere Truppenkörper bilden. Die Heereswehr umfaßt ohne Altersgrenze alle wehrfähigen Kosaken, soweit sie nicht dem Dienststande angehören und dient ausschließlich zur Bildung besonderer Heereswehrruppentheile; sie wird nur im Nothfalle durch kaiserliche Verordnung aufgegeben.

Es bestehen im Frieden 64 Kosaken-Bataillone aus denen im Kriege 19 werden; ferner 49½ Kosaken-Kavallerie-Regimenter und 8 Sotnien, zusammen 286 Eskadrons; im Kriege 868; sowie endlich 20 Kosaken-Batterien; im Kriege 38. Die Gesamtstärken aller Kosakentruppen giebt der neueste „Gothaer Almanach“ mit 154,014 Kombattanten und 159,835 Pferden an.

Im Kriege dürfte somit die Stärke der gesammten russischen Reitertruppen nicht weniger als 209,566 Kombattanten betragen — d. h. über das Doppelte der deutschen und der österreichischen Kavallerie.

fische Regierung ein vertrauliches Rundschreiben an ihre Vertreter in den Hauptstädten Europas, welches dieselben anweist, den Cabinetten der verschiedenen Staaten vorzutragen, in welcher Richtung die das Cabinet erscheinende, wenn Bulgarien Frankreich irgend eine Art von Genugthuung in der Affäre Chadourne verweigerte. Das Cabinet würde zurücktreten müssen, da es der Vorwurf treffen würde, übereilt gehandelt zu haben. Eine Großmacht könnte nicht auf gleichen Fuß mit Staaten zweiten oder dritten Ranges gestellt werden, da sie ihren Ruf zu wahren habe. Die russische Regierung erklärte sich mit dieser Anschauung einverstanden; selbst in Wien und London werden keine Bedenken erhoben. In allen drei Ländern wurde thätiglich anerkannt, daß Bulgarien einige Genugthuung gewähren müsse, damit Frankreich ohne Demütigung aus der Angelegenheit hervorgehe. Berlin und Rom beobachten eine reservierte Haltung. In französischen Regierungskreisen werde gehofft, die Cabinette von Petersburg, Wien und London würden der Pforte notificiren, es würde gut sein, wenn Bulgarien sich entschliesse, Frankreich irgend eine, wenn auch noch so unerhebliche Genugthuung zu geben. — Der Wiener Berichterstatter des „Daily Telegraph“ erfährt von dortigen Bankkreisen, ein Vertreter des russischen Finanzministers unterhandelt in Paris über eine neue russische Anleihe im Nennbetrage von einer Milliarde Francs, die im Februar und spätestens im März ausgelegt werden soll. Zur Vermeidung einer zu starken Beeinflussung der dreiprocentigen Anleihe werde ein neuer Emissionsmodus geplant. — Die „Times“ meldet aus Kairo: Die Regierung beschloß, telegraphisch die französischen, deutschen und englischen Ingenieure zu eruchen, nach Kairo zu kommen und eine Commission zu bilden zum Studium der Affairerarbeiten in der Stadt bei schwächlichem Aufenthalt und 600 Pfund Remuneration. — Wie das „Neuerliche Bureau“ erfährt, schweben zur Zeit keine Unterhandlungen in der ägyptischen Frage zwischen England und der Türkei. Die Berufung Sir Drummond Wolffs oder Sir Evelyn Baring's auf den Posten des Botschafters in Konstantinopel gelte als unwahrscheinlich; die Wahl der Regierung dürfte vielmehr auf Sir Edmund Monson oder Sir Clare Ford oder auch auf Lord Sandowne fallen.

Amerika. Washington, 6. Jan. Allgemein wird angenommen, die Finanzcommission des Repräsentantenhauses werde der Mac Kintley-Bill mittels Vorlagen über Abschaffung oder wesentliche Herabsetzung der Zölle auf verschiedene Artikel entgegenzutreten. Gestern wurden im Congresse etwa 20 Vorlagen eingebracht, welche mehrere Artikel auf die Freiliste setzen, worunter namentlich Wolle, Kohlen, Eisen, Zinn und Weißblech. Andere Vorlagen bezwecken die Abschaffung der Zuckerpatrien.

Brasilien. Rio de Janeiro, 5. Jan. Wie die „Kreuzzeitung“ erfährt, haben die Prinzessin Jabella von Brasilien und Graf Gu Frieden mit der Republik geschlossen. Sie erhalten ihre Güter zurück und werden als Bürger der Republik nach Brasilien zurückkehren.

Gaston Chadourne.

Dieser französische Journalist ist in den letzten Wochen zu einer zweifachen Berühmtheit gelangt durch die Ausweitung, die er sich seitens der bulgarischen Regierung zuzog und durch die Konflikte zwischen Frankreich und Bulgarien, die an diese Ausweitung sich knüpften. Wir lassen hier im Auszuge einen Brief folgen, den der inzwischen in Paris eingetroffene Journalist an die „Times“ gerichtet hat, und in welchem er die angeblichen Gründe seiner Ausweisung, sowie die Behandlung, die er auf dem Transporte erfahren haben will, darstellt. Die Franzosen besitzen bekanntlich viel Phantasie und man wird die Darstellungen Chadourne's vorläufig mit Reserve aufzufassen haben.

Chadourne erklärt zunächst, daß er einem in den herkömmlichen gesetzlichen Formen erlassenen Ausweisungsbefehl selbstverständlich ohne Zögern gehorcht und den nächsten Zug zur Abreise benutzt haben würde. Da Herr Stambulow aber keinen Grund gehabt habe, dies zu bezweifeln, so sei die Anwendung von Gewalt von vornherein als ein illegales Vorgehen zu betrachten. Auf dem Transport selbst habe ihm der Commissar Rodouch, ein durch seine Bru-

skaltät gegen politische Gefangene berüchtigter Beamter, einen Faustschlag unter das Kinn versetzt mit den Worten: „Da, Du Canaille! Um Deinetwillen habe ich eine Zurechtweisung von Herrn Stambulow erhalten.“ Er sei in einem offenen Wagen bei eisiger Kälte transportirt worden, und die Genarmen hätten ihn unangeseht bis kurz vor Slobizza an den Handgelenken festgehalten, so daß seine Hände bei der Ankunft total erfroren gewesen wären. Ueber den ihm in Serbien von den Behörden zu Theil gewordenen Empfang spricht Chadourne sich sehr lobend aus. Als angeblichen Grund seiner Ausweisung bezeichnet er den Umstand, daß er verschiedene Nachrichten in der Presse verbreitet habe, die Herrn Stambulow unbecommen gewesen seien. Er zählt als solche auf die Meldung von der angeblichen Folterung des der Mitwisserschaft an der Ermordung Delschew's verdächtigten Dimitro Tufeschew, der thätiglich im Hospital gestorben ist, aber nach Stambulow's Behauptung nicht an den Folgen erlittener Mißhandlungen, sondern an der Schwindsucht. Ferner soll Stambulow außer sich gerathen sein über die Mittheilung Chadourne's, daß Frau Karavelow in Verbindung mit verschiedenen anderen Damen an die diplomatischen Agenten in Sofia und später an die Gesandten in Konstantinopel Petitionen gerichtet hätte, um ihre Aufmerksamkeit auf die grausame Behandlung der politischen Gefangenen in Bulgarien zu lenken und sie um ihre Intervention zu Gunsten einer unverzüglich Aburtheilung der in der Beltschew-Affaire Angeklagten zu bitten. Endlich rechnet Chadourne auch seine Meldung über den angeblichen Toast des Fürsten Ferdinand auf macedonischem Boden hierher. Er versichert schließlich, daß alle diese Mittheilungen nicht, wie Stambulow behauptete, Lügen seien, sondern die reine Wahrheit enthielten. Gerade deshalb sei er in solche Erregung darüber gerathen. Lügen würden ihn kalt gelassen haben.

Hof und Gesellschaft.

Dresden, 6. Jan. Das heute früh 8 Uhr ausgegebene Bulletin über das Befinden des Prinzen Georg lautet: Der Prinz hatte Nachts wenig Schlaf und klagte über Kopfschmerzen, gleichwohl ist heute früh das Befinden im Allgemeinen befriedigend. Fieber ist nicht mehr vorhanden, die Körpertemperatur beträgt 37,2, so daß der Prinz auf einige Zeit das Bett verlassen kann.

Weimar, 6. Jan. Prinz Gustav von Weimar ist gestern in Wien an der Lungenentzündung gestorben.

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die Reise des Königs Karl von Rumänien nach Ballanza hat lediglich den Zweck, das Weihnachtsfest und den Neujahrstag mit seiner Gemahlin zusammen verleben zu können. Im Befinden der Königin Elisabeth scheint ein Stillstand eingetreten zu sein. Wenn auch von einer Verschlimmerung ihres Leidens nicht die Rede sein kann, so sind auch keine Fortschritte in der Besserung bemerkbar.

Sigmaringen, 6. Jan. Der rumänische Thronfolger, Prinz Ferdinand, ist hier eingetroffen.

Mailand, 6. Jan. Der König von Rumänien ist gestern Abend in strengem Incognito hier eingetroffen und Mittags nach Ballanza zu seiner Gemahlin weitergereist.

Nizza, 5. Jan. Die Prinzessin von Montenegro ist, von Genua kommend, hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Großfürsten Peter von Rußland und dem Großherzoge von Leuchtenberg erwartet worden.

Paris, 6. Jan. Da das Unwohlsein des Königs von Spanien anhält, ist der auf heute im königlichen Palast zu Madrid angelegte Empfang auf den 23. Januar, an welchem Tage das Namensfest des Königs gefeiert wird, verlegt worden. Die Infantinnen sind ebenfalls leidend.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 6. Jan. Am 4. d. Mts., Abends zwischen 6 bis 7 Uhr, hat sich die 12jährige Schülerin Amanda Charlotte Rohms an der Rammbauischen Brücke in der Rabauene ertränkt. Auf einem Zettel schrieb sie an ihre Mutter, sie nehme sich deshalb das Leben, weil sie von einer Frau beschuldigt worden sei, derselben ein Armsband fortgenommen zu haben. Die Leiche ist gestern Abend aus

Kleines Feuilleton.

Aus Anlaß der Ausrückung des Kaisers gegenüber den Commandeuren der Potsdamer Regimenter, sie möchten denjenigen Offizieren, die nicht tanzen können, sagen, daß sie die Hofbälle nicht besuchen möchten, wird mehrfach daran erinnert, daß der Kaiser sich schon wiederholt als Prinz über das mangelhafte Tanzen gerade auf den Hofbällen mißbilligend ausgesprochen und diejenigen Offiziere getadelt hat, die bei Bellem nicht mehr jene vornehme Gewandtheit im Tanzen erreichten, die vor dem Offizier auszeichnete. Ebenso tabelte es der damalige Prinz Wilhelm, daß die jungen Herren auf den Privatbällen oft keine Tanzlust zeigten und sich lieber am Buffet und am Spieltisch aufhielten. Im gleichen Sinne hatte sich übrigens schon früher der alte Prinz Karl geäußert, der bei Bällen den Herren scharf auf die Füße zu sehen pflegte. Einmal bemerkte er, daß ein junger Offizier auf dem Balle stolperte. Der Prinz wollte den Unglücklichen darauf sofort nach Hause schicken, und nur der liebenswürdigen Fürsprache des Kronprinzen gelang es, ihn zur Nachsicht zu bewegen, doch ließ er es sich nicht nehmen, dem Offizier wenigstens eine eindringliche Rede über das Tanzen zu halten. — Die Hofbälle verlangen allerdings einen überaus sicheren Tänzer, der seine Dame unbeirrt durch die Wogen der Schleppe und das Gewühl der Tanzenden zu führen versteht. Früher mußten mitunter junge Offiziere vor ihren älteren Kameraden eine förmliche Prüfung im Kasino — gewöhnlich durch Einzeltänze um das Billard herum — bestehen, ehe sie bei Hofe tanzen durften.

Beim Prinzen Heinrich wird am 12. Januar, wie dem „Hamb. Correspond.“ aus Kiel gemeldet wird, ein großer Ball stattfinden. Zwei Tage später wird sich die Ritterschaft von Schleswig-Holstein zu einem Diner um den Prinzen versammeln. Nach dem 14. Januar wird der Kaiser in Kiel erwartet, um dann mit seinem Bruder nach Berlin zurückzufahren, wo derselbe einige Monate verweilen dürfte.

Das tragische Ereigniß im englischen Königshause — der Fall, daß ein Schwager den anderen des Augenlichts ganz oder theilweise beraubt — wird gewiß überall Theilnahme hervorrufen. Man weiß in einem solchen Falle wirklich nicht, wenn man mehr bedauern soll, ob das Opfer oder die unschuldige Ursache des Unglücks. Vor circa dreißig Jahren hat sich, wenn auch nicht in so hohen Sphären, eine ähnliche, noch schrecklichere Katastrophe in England

begeben. Ein Gutsbesitzer, Mr. Jancett, trat auf einer Reihhühnerjagd in der Gegend von Salisbury seinen einzigen Sohn mit einem Schrotschuß so unglücklich ins Gesicht, daß er ihm beide Augen auslöschte! Der junge Henry war total erblindet, erblindet durch die Schuld des eigenen Vaters! Mit bewundernswürdiger Kraft wußte der junge Mann sich stärker zu erweisen, als sein Gesicht, und trotz seiner Erblindung studirte er weiter. Mit welchem Erfolge, ist bekannt; Henry Jancett wurde nach einander Professor der politischen Oekonomie in Cambridge, dann Parlamentsmitglied und zuletzt General-Postmeister im zweiten Kabinete Gladstone! Er ist vor einigen Jahren gestorben. — Bekannt ist, daß Napoleon I. bei einer Jagdenjagd in Fontainebleau dem genialsten seiner Marschälle, dem „enfant chéri des la victoire“, dem heldenmüthigen Nikolaus Massena, Herzog von Rivoli und Fürsten von Eßling, ein Auge auslöschte. Massena, der ein großer General und ein noch größerer Hühnerjäger war, erklärte, der unglückliche Schuß sei nicht vom Kaiser abgefeuert worden, sondern sei aus der Gegend gekommen, in welcher Marschall Berthier stand. Dieser nahm die Schuld auf sich und Napoleon vergalt beiden ihre Discretion durch reiche Geschenke. — Der frühere sächsische Gesandte in Wien, Freiherr v. Hellborn, hat f. Z. ebenfalls durch einen Schrotschuß auf der Jagd ein Auge verloren. Die martialische Gestalt des sächsischen Militärdiplomaten war bis vor einem Jahre in den Salons, den Theatern und auf dem Corso der Ringstraße zu Wien sehr bekannt und gern gesehen, und Baron Hellborn versicherte Jedem, der es hören wollte, daß er seit jenem Unglückstage, an dem er ein Auge verlor, nie mehr eine Jagd mitgemacht habe und daß er nie mehr eine mitmachen werde.

Einem lebensgefährlichen Sprung machte diesen Dienstag Abend gegen 6 Uhr ein in dem Hause Koppensstraße 98 in Berlin in Schlafstube liegender angeblicher Arbeiter S. Derselbe hatte sich eines Vergebens schuldig gemacht und sollte durch einen Criminal-Schutzmann verhaftet werden. Als der Beamte den in der zweiten Etage des genannten Hauses nach der Hofseite zu belegenen Raum betrat, in welchem sich S. aufhielt, und dem S. den Zweck seines Erscheinens bekannt machte, riß S. das Fenster auf und sprang, noch ehe der Beamte solches verhindern konnte, durch dasselbe auf den Hof. Gelpont von der Angst verlor er sich hier sofort wieder aufzuraffen, um zu entfliehen, was ihm indessen nicht ge-

lang, denn er hatte sich die Kniee scheiben so schwer verlegt, daß er ein Fortbewegen nicht zu denken war. Der inzwischen auf dem Hof erschienen Beamte schaffte den Verletzten mit Hilfe einiger Hausbewohner in den Flur, requirirte darauf den Beistand des Polizei-Reviers und eines Arztes und nachdem letzterer außer den äußeren Verletzungen auch innere, anscheinend sehr schwere festgestellt, erfolgte die Ueberführung des S. nach einem Krankenhause. Dort soll sich der Zustand des Eingelieferten derartig verschlimmert haben, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Stargard i. P., 5. Jan. Nicht weit vom Bahnhübergange bei der Lehmannstraße fand man vorgestern früh die Leiche eines ca. 50jährigen Mannes, welchem der Kopf glatt vom Humpfe getrennt war. Da der Kopf inmitten der Schienengeleise, der übrige Körper außerhalb derselben sich befand, gilt es als zweifellos, daß der Mann den Tod gesucht und durch Ueberfahren auch gefunden hat. Seine Persönlichkeit wurde als die des Streckenarbeiters Hegener, Zarzigerstraße 28 wohnhaft, festgestellt.

Ueber einen Fall von absonderlichem Geiz berichten sibirische Zeitungen: Bei Zerkutsk lebte in einer einfachen Hütte der ehemalige Kaufmann S. Er hatte nur eine Nichte bei sich und war äußerst geizig. Er war aus irgend einer anderen Stadt gekommen, mit ihm zugleich aber auch das Gerücht, daß er sehr reich sei. Aber S. begann in der Stadt auf den Plätzen und Straßen zu betteln. Seine Nichte ernährte sich durch Unterrichten, um ihrem Onkel nicht zur Last zu fallen, der ihr versicherte, daß er sein ganzes Vermögen mit Spekulationen verloren habe. Dank den Stunden lernte die Nichte einen Lehrer kennen. Die jungen Leute verliebten sich in einander und heiratheten. Der Onkel protestirte gegen diese Heirath und verjagte die Nichte, als sie ihm nicht gehorchte, von sich. Seitdem schloß er sich zu Hause ein, ging wenig aus, heizte nie seinen Ofen und froh schredlich. Mäßig wurde er vom Schlage gerührt. Der Besitzer der Hütte benachrichtigte die Nichte, die mit ihrem Manne erschien. S. lag bewegungslos auf seinem Bette, brachte aber mit Mühe hervor: „Kalt, heißt den Ofen!“ Da es Sommer und sehr warm war, erschien sein Wunsch befremdend. Man öffnete die Ofenthür, sah darin das fertiggelegte Holz und beschloß, es herauszunehmen. Kaum war das erste Stück herausgenommen, so schrie der Greis, seine letzten Kräfte aufbietend: „Anzündem!“ Dabei verschied er. Das Holz wurde aus dem Ofen ent-

fernt und man sah folgendes: Der ganze Ofen war vollgepfropft mit Wertpapieren und Kreditbills im Gesamtwerte von 1,290,000 Rubel. Die einzige Erbin war die Nichte.

Nochmals der Mann mit den fünf Nägeln im Kopfe. Die Abtheilung des Prof. Nojetz im Allgemeinen Krankenhaus zu Wien war am Montag, wie man von dort schreibt, der Schauplatz einer Scene, die für den in jenem Krankenhause herrschenden humanen Geist einen neuerlichen Beleg liefert. Dem unglücklichen, im Erblinden begriffenen 67jährigen Schneidermeister Franz Mader, der, von den entsetzlichen Wunden gebeht, die er sich, wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, vor ca. sechs Wochen aus Verzweiflung über seine namenlose Nothlage beigebracht hatte, das Spital verlassen sollte, wurden die für ihn eingelaufenen Spenden, darunter als namhafteste die des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein, eingehändigt und ihm bedeutet, der hochherzige Fürst werde ihn im Bedarfsfalle auch in der Folge unterstützen. Der dienhabende Operateur, Dr. Eugen Eisel, legte dem zu Tränen gerührten Greise ans Herz, sein Schicksal nunmehr in Eintracht mit seiner betagten Gattin zu tragen. Mit schlichten Dankesworten für seine Rettung und liebevolle Behandlung verabschiedete sich Mader von den ihm im Operationsstuhle umstehenden Ärzten, worauf er am Arme seiner vor Freude zitternden Lebensgefährtin das Spital verließ. Es verdient lobend erwähnt zu werden, daß während der Krankheit Mader's dessen Gattin von den Ärzten mit namhafteren Geldbeiträgen bedacht wurde. Kaum hatte Mader das Krankenhaus verlassen, als sich der Besitzer eines Uhrengeschäftes daselbst einfand, um ihn mit einer Uhr zu überraschen, welche die nachstehende Widmung enthält: „Die Lebensuhr ist Gottes Gabe, — Dem Menschen anvertrautes Pfand, — Und nie und niemals eigne Habe, — Ein Darlehn bloß aus Himmels Hand. — Die Uhr, die ich Dir heute sende, Sie künde Dir ein selb' End!“

Posen, 4. Jan. Die Spar- und Wechsel-darlehnskasse in Schrimm hat ihre Zahlungen eingestellt. Eine große Anzahl kleiner Leute verlor ihre Ersparnisse.

Ein betrübender Vorfall hat sich Montag Nachmittag in Lichtenberg zugetragen. Der Malermeister W. war damit beschäftigt, einen Revolver zu laden, den er während seiner Abwesenheit seiner Frau zum Schutze zurücklassen wollte. Neben ihm stand sein 13jähriger Sohn, und sah seinem Vater bei dem

und Friedländer Sommerfeld in Berlin sollen be-theiligt sein.

Zastrow, 4. Jan. Herr Bürgermeister Biskoff vollendete gestern eine 36jährige Thätigkeit als Leiter der hiesigen Stadtgemeinde. Kürzlich ist ihm der rote Adler-Orden 4. Klasse verliehen worden. Die hiesige Bürgererschaft brachte ihm gestern bei einem Festmahle, sowie durch Fackelzug, Commers u. lebhaftes Ovationen dar.

Osterode, 6. Jan. Die weite Entfernung des Balbes von der Stadt hat bei der hiesigen Bürger-schaft schon lange den Wunsch rege gemacht nach Anlegung eines Stadtparkes in größerer Nähe. Dieser Wunsch scheint nunmehr seiner Erfüllung entgegen zu gehen. Durch Anwendung eines kleinen Grundkapitals ermutigt, haben sich mehrere von echtem Bürgerinn besetzte Männer zusammengethan und haben ein Terrain von 61 Morgen — zwischen Wichtersruh und der Militär-Schwimmanstalt gelegen — für den Preis von 11,000 Mk. erworben, dieselbe soll durch Anpflanzungen theils zum Walde, theils zum Parke umgeschaffen werden. Auch ist die Anlegung von Spielplätzen u. sowie die Erbauung eines schmucken Häuschens zur Verabreichung von Erfrischungen in Aussicht genommen. Durch das hiesige Kreisblatt werden die Bewohner zu freiwilligen Beiträgen aufgefordert und es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß ein so gemeinnütziges Unternehmen die nöthige Unterstützung finden wird.

Mohrungen, 3. Jan. Am Sylvesterebene versuchte ein als Inspektor sich ausgebender fremder Reisender den hiesigen Gastwirth T. um eine Zehnschuld von 11 Mk. zu prellen, wurde aber noch rechtzeitig auf dem Gange nach dem Gasthause zurückgebracht. Als man sich des Ueberziehers als Wand bemächtigen wollte, sah man, daß er noch einen zweiten neuen Ueberzieher anhatte, aus welchem weiße Glacehandschuhe hervorlugten. Hierauf in politisches Verhör genommen, gestand er den Ueberzieher aus dem Deutschen Hause entwendet zu haben. Die späteren Ermittlungen ergaben, daß man es mit dem bereits mit 12 Jahren Zuchthaus bestraften Zuchthäusler Namens Braunsberger zu thun hatte, welchem auch diesmal der Lohn nicht ausbleiben wird.

Bartenstein, 5. Jan. Einen jähen Tod fand der Bierfabrikant Haack aus der hiesigen Brauerei von Otto Engelbrecht gestern Abend auf der Rückfahrt von Schippenbeil nach Bartenstein. Er war, nachdem er die ihm von seinem Herrn übertragenen Geschäfte besorgt, auch verschiedene Geldbeträge in Empfang genommen hatte, auf seinem hoben mit leeren Gefäßen beladenen Bierwagen gegen 9 Uhr Abends von Schippenbeil abgefahren. In der Nähe von Wehr-wilten fiel der Wagen in Folge Schleuderns auf dem glatten Landwege an einer Stelle, die von Fahrwerkern nur mit großer Vorsicht glücklich zu passiren ist, um, wobei der Fuhrmann die steile Böschung hinabgeschleudert wurde; leider fiel derselbe so unglücklich auf den Kopf, daß er auf der Stelle seinen Geist aufgab. Er war erst 33 Jahre alt und als ein durchaus ordentlicher Mensch bekannt, der den Posten als Bierfabrikant bereits viele Jahre bekleidete. Er hinterläßt eine fränke Frau im dürftigen Verhältnissen. (G.)

Königsberg, 6. Jan. Am 4. d. Mts. sind einem im Hause Klappertwiese 9b wohnhaften Schankwirth vom verschlossenen Boden vierzig Kisten Cigarren, sowie Kleider und Mäntel, Alles im Gesamtbetrage von etwa 250 Mark, gestohlen worden. Der Dieb hatte sich auf den Boden geschlichen, dann das Vorhängeschloß mit einer Eisenstange gewaltsam erbrochen und so den Diebstahl ausgeführt. — Bei der mit Recht gerühmten Zindigkeit unserer Post dürfte ein gewiß vereinzelt dastehendes Beispiel vom Gegenstand Interesse haben. Ein Brief an einen auf dem Vorder-Rohgarden wohnenden Professor ist dieser Tage als unbestellbar nach Berlin zurückgeschickt worden, weil die Adresse statt der betreffenden Hausnummer des Vorder-Rohgarden die gleiche des Hinter-Rohgarden aufwies. Obwohl die Aufschrift deutlich den Titel „Univeritätsprofessor“ vor dem Namen trug, trat der Brief mit dem Vermerk „ist Hinter-Rohgarden Nr. ... nicht zu ermitteln“ den Rückweg an. (R. A. Ztg.)

Bilau, 5. Jan. Der Bureaubeamte des hiesigen Oberfischmeisteramtes, Herr Morqall ist in der Nacht von Sonntag zu Montag im hiesigen Hafen

Zum Präsidenten des Vereins der Berliner Künstler wurde Professor Anton v. Werner in der Stichwahl gewählt mit 109 gegen 108 Stimmen, welche Professor Karl Beder erhielt.

Am 3. Jan. Um 3 Uhr Nachmittags fand hier die Eröffnung der Ausstellung der Modelle für ein Provinzial-Denkmal Kaiser Wilhelm's I. in Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin Heinrich, der konkurrierenden Künstler und des Comitees statt.

Der „Düsseldorfer Zeitung“ werden Mittheilungen über eine „bedeutende“ Entdeckung gemacht, welche berufen erscheinen soll, eine eventuelle Umwälzung in der Metallindustrie und speziell der Gewinnung der Metalle aus ihrem Rohmaterial herbeizuführen. Es soll sich um die Darstellung von Eisen, Gold, Silber, Kupfer, hauptsächlich auch Aluminium aus den Erzen mittelst Electricität handeln.

Venedig, 5. Jan. Die internationale Sanitätskonferenz wurde heute durch den Grafen d'Arco eröffnet. Fünfzehn Staaten sind durch dreißig Delegirte vertreten. Graf d'Arco überbrachte den Gruß des Königs von Italien, welcher den Arbeiten der Konferenz mit großem Interesse folgte. Der Delegirte Oesterreich-Ungarns, Graf Kuesstein beantragte, dem König und der Königin von Italien, die Huldigung der Konferenzdelegirten zu entbieten und den Mächten für die Beschickung der von Oesterreich-Ungarn angeregten Konferenz zu danken. Graf d'Arco wurde zum Präsidenten gewählt. Das Bureau wurde aus drei italienischen und drei ausländischen Sekretären zusammengesetzt.

Paris, 6. Jan. Der Schriftsteller Guy de Maupassant, der, wie wir berichteten, sich durch Revolverkugeln verwundet, und dessen Halswunde jetzt fast geheilt ist, wurde in eine Zrennanstalt gebracht. Sein Geist ist vollständig umnachtet.

Arbeiterbewegung.

Köln, 6. Jan. Wie die „R. Z.“ aus Düsseldorf meldet, fand gestern hier eine Versammlung der deutschen Foulardrunder statt, behufs Festsetzung der Maßnahmen gegen die das Seidenwebgewerbe schwer bedrohenden Bestimmungen des schweizerischen Handelsvertrags.

Rom, 5. Jan. Die unruhigen Bewegungen unter den Italiener-Kutschern haben zu einem allgemeinen Streik geführt. Wegen Störungen der Ordnung erfolgten 40 Verhaftungen.

Telegramme.

Berlin, 7. Dez. Die „Norddeutsche Allgemeine“ bezeichnet die erneut verbreiteten Börsengerüchte von angeblicher handelspolitischer Annäherung Deutschlands an Rußland als jeder thatsächlichen Begründung entbehrend. Solche Gerüchte könnten nur tendenziös erfunden sein und wären geeignet, den vielfeitigen Angriffen gegen die Börse neue Nahrung zu geben. Es läge im Börseninteresse selbst, wenn die Börsenleitung solche falschen Nachrichten möglichst scharf entgegenträte.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Table with 4 columns: Börsenart (e.g., Börse: Schwach, 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe), Cours, and prices for various securities.

Table with 3 columns: Producten-Börse, Cours vom, and prices for commodities like Weizen, Roggen, Petroleum, etc.

Table with 2 columns: Königsberg, 7. Januar. (Von Portatus und Grothe, Getreide, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) and prices for local goods.

Table with 3 columns: Königsberger Productenbörse, 5. Jan., 6. Jan., and Tendenz for various commodities.

Table with 3 columns: Spiritusmarkt, Danzig, 6. Januar. Spiritus pro 1000 l loco kontingentirt, and prices for spirits.

Table with 3 columns: Strafkammer zu Elbing, Sitzung vom 7. Januar. and details of court proceedings.

ertrunken. Man nimmt an, daß der Sturm ihm die Kopfbedeckung ins Wasser geschleudert hat und er bei dem Versuche, sie wieder herauszuholen, ins Wasser gestürzt ist.

S. Pr. Stargard, 6. Jan. Einen verhängnisvollen Gedächtnistag begeht die Stadt Pr. Stargard in dem jetzt begonnenen Jahre. Am 22. August sind es 100 Jahre, daß die Stadt von einem verheerenden Brande heimgesucht wurde, welcher nur einige wenige Gebäude verschonte. Auch die evangelische Kirche und das Rathhaus mit dem städtischen Archiv fielen den Flammen zum Opfer. Die Einwohner schlugen am 10. Windmühlenberge ihr Lager auf und weilten dort, bis die Häuser neu gebaut waren. Manche, denen die Mittel fehlten, ihre Häuser sogleich zu bauen, blieben den Winter hindurch in Baracken und Feldlöchern allem Wind und Wetter ausgesetzt. Manches Menschenleben, das dem Feuerlobe entgangen, ging hier verloren. In den Jahren 1792-1794 wurde die Stadt neu aufgebaut und aus dieser Zeit rühren die meisten Häuser, darunter auch das Rathhaus, her.

„Alte Stg.“ in hiesiger Gegend Furcht und Schrecken verbreitet. Einige Frauen, die am Sylvesterabend zur Kirche kommen wollten, sahen ihn und machten sofort kehrt. Aus dem Walde heimkehrende Arbeiter wollen ihn auch bemerkt haben. Einer Mühle, in der Nähe unseres Waldes gelegen, soll er einen Besuch abgestattet und einen Hund und ein Kalb zerissen haben; ferner ist er in ein Bauerngehöft eingedrungen und hat mehrere Schafe aus dem Stalle geholt. Hoffentlich wird es unsern Jägern recht bald gelingen, den frechen Räuber zu tödten.

Bromberg, 5. Jan. Als muthmaßlicher Mörder des Altstifters Matuzweski in Gorfyn, welcher, wie bereits mitgetheilt, in einer Schonung bei Gorfyn am 1. d. Mts. erschlagen aufgefunden wurde, ist gestern der Kätner Brzomorski aus Gorfyn von dem Districtscommissarius Moje von hier verhaftet und heute der Staatsanwaltschaft hier zugeführt worden. Ein Gefändniß, das derselbe noch nicht abgelegt, doch sollen die Verdachtsmomente gegen ihn sehr grabender Natur sein. Als Motiv zu der verbrecherischen That seitens des Brzomorski wird feindselige Gesinnung angenommen, die dieser gegen den Erschlagenen, mit dem er im Projekte wegen einer Forderung stand, hegte. In vergangener Nacht erschloß sich mittels eines Revolvers der im Gesichte der Restaurateurin Frau Delang hier bedienstete Kellner v. Rzyzanski. Heute Morgen wurde derselbe auf einem Stuhle hinter dem Buffet sitzend als Leiche vorgefunden. In seinem Munde hatte er noch eine Cigarette.

Vom Kurischen Haff, 5. Jan. Nach Berichten von Kurischen Fischern herrschen gegenwärtig an den Ufern des Kurischen Haffs recht traurige Zustände. In Folge der orkanartigen Stürme, welche schon seit acht Tagen dortselbst wüthen, hat ein derartiger Niedrigstand des Haffwassers stattgefunden, daß die südlich und östlich ins Haff mündenden Ströme am Neujahrstage aus den Ufern traten und weite Länderstrecken unter Wasser setzten. Die Dörfer Gilge, Remonien, Zwendt, Altlla, Tawe und ein großer Theil der Labiau'er Gegenden sind vollständig überschwemmt, so daß der Straßenverkehr eingestellt werden mußte. Da aber das Wasser noch nicht so hoch gestiegen ist, um es mit dem Kanne befahren zu können, so kann eine Communication auch auf diese Weise nicht stattfinden und es hat somit jeder Verkehr thatsächlich aufgehört. An dem auf den Wiesen massenhaft austretenden Winterheu haben Wasser und Sturm arge Verwüstungen angerichtet. Das Treibeis des Haffs hat sich bis in die Uferdörfer hinein geschoben und hier an Häusern, Bäumen u. dergleichen vielfach nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. (D. Z.)

Sydtshuhnen, 5. Jan. Als vorgestern Abend der Personenzug Nr. 9, welcher 9 Uhr 15 Minuten hier einlief, auf dem Bahnhofe vor dem Perron zum Stehen gebracht worden war, erlönte das Commando „Coupees führen zu!“ Weber den Zweck dieses seltenen Commandos sollte das Publikum nicht lange im Unklaren bleiben, da zwei hiesige Gendarmen sich mit der Revision der Coupees, welche von der Locomotive des Zuges an begann, zu schaffen machten. Fast wollte es scheinen, als ob die Revision resultatlos sein würde, als plötzlich aus dem Schlusswagen vierter Klasse der Gesuchte herausgeholt wurde. Es war

Laden der Waffe zu. Der Revolver entlud sich plötzlich auf bisher nicht aufgeklärte Weise. Das Geschöß drang dem Knaben in den Kopf und führte den sofortigen Tod desselben herbei.

Brüssel, 6. Jan. Die belgische Regierung eruchte aus Veranlassung der vor einigen Tagen gemachten Entdeckungen der fremden Regierungen um Mittheilung einer Liste der Inhaber von Diplomen der Brüsseler Universität zum Zwecke der Feststellung etwa vorgekommener Fälschungen.

Samburg, 6. Jan. Die Leberreste der Bröbchin Bröter, der Schwester Malke's, welche am 3. Januar gestorben ist, sollen heute in Ueterien in Holtstein beigelegt werden.

Neue Versuche mit rauchfreiem Pulver hat die Kripp'sche Fabrik vorgenommen, um zu erfahren, in wie weit die Wirkung des neuen Pulvers durch andauernde Einwirkung der Luft und durch hohe Wärme beeinträchtigt wird. Innerhalb des ganzen Jahres schwanken bei dem Zutritt von Luft die Unterschiede im Feuchtigkeitsgehalt bei den verschiedenen Pulverproben zwischen 0,14 und 0,24 Prozent, während bei Schwarzpulver die Schwankungen mindestens fünf Mal so groß sind. Ebenso haben die Kripp'schen Versuche festgestellt, daß eine dauernde Einwirkung hoher Wärmegrade auf das Pulver nicht zu befürchten ist. Auch die Gleichmäßigkeit der Wirkung des Pulvers leidet nicht unter hoher Wärme. Ein Ausschweichen von Nitroglycerin fand in keiner Weise statt. Die Versuche ergaben den Beweis, daß das rauchfreie Pulver, das sogenannte Würfelpulver 0/89, in hohem Grade widerstandsfähig und kriegsbrauchbar ist.

Dem verstorbenen Braumeister der Aktien-Brauerei Pagenhofer in Berlin Adolf Enders werden fünf Nachrufe gewidmet, von den Brauerburschen, den Oberburschen u. s. w. Derselbe fungirte bereits in der alten Brauerei in der Pagenstraße, ein richtiger Braumeister der alten Art, der in Pantinen über die Straße ging. Sein Gehalt betrug 60,000 Mk., von jeder Tonne hatte er 50 Pfennig. Im Ganzen berechnete man seine Einnahme auf 150,000 Mk. Sein Sohn, welcher in München gelernt hat, ist zweiter Braumeister.

Samburg, 5. Jan. In Folge des schweren Schneesturms, welcher in der vergangenen Nacht hier herrschte, sind die meisten telephonischen Verbindungen in der Stadt, wie nach Auswärts geführt. An vielen Stellen hängen nach zerfessene Drähte von den Häusern herab. Die Ausbesserung wird voraussicht-

der Schlosser Karl Heinrich Bauer Schmidt aus Berlin, welcher dort wegen eines schweren Diebstahls flüchtig geworden ist und hier die russische Grenze zu überschreiten gedachte. Der Telegraph hatte aber seinen Versuch angemeidet. Der Genannte wurde auf telegraphische Requisition der königlichen Staatsanwaltschaft heute Mittag dem königlichen Amtsgericht zu Stallupönen zugeführt.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

8. Jan.: Feucht-kalt, stark wolkig, Niederschläge, lebhaft windig. Sturmwarnung.

9. Jan.: Wolkig, theils heiter, lebhaft windig, meist trocken, gelinde Kälte. Nebel an den Küsten.

10. Jan.: Veränderlich wolkig, ziemlich kalt, theils klar, lebhaft windig. Sturmwarnung f. d. Küsten.

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 7. Januar.

Der „Niederhain“ hielt gestern Abend in der Bürgerressource seine diesjährige General-Versammlung ab. Zunächst erstattete der Vorsitzende, Herr Fröhlich, den Jahresbericht. Nach demselben hat der Verein im verflossenen Jahre einen erfreulichen Aufschwung genommen. Nicht allein, daß die aktive Mitgliederzahl auf die respectable Höhe von 62 Sängern gestiegen, ist auch der Besuch der fünfzig Lehnungsabende ein bedeutend regerer gewesen als sonst. Derselben waren durchschnittlich von 32 Mitgliedern besucht. Infolge dessen hat auch der Verein eine lebhaftere Thätigkeit entwickelt. Außerdem wurde einem Mitgliede ein Ständchen zu seiner Silberhochzeit gebracht und in fünf Fällen wurden Grabgelänge ausgeführt. An dem Lutherfestspiel nahm der Verein regen Antheil. Mit dem Wunsche, daß der Verein auch am Schlusse dieses Jahres voll Befriedigung zurückblicken möge, schloß der Herr Vorsitzende seinen Jahresbericht. Hierauf erstattete der Kassirer, Herr Ehrlich, den Kassensbericht, nach welchem die Kasse mit einem Bestande von 491 Mk. abschließt. Der Verein hat 3 Ehrenmitglieder, die Herren Köhbe, Handberg in Berlin, Halb in Marienburg. In der nun folgenden Vorstandswahl wurden die Herren Kaufmann Fröhlich als Vorsitzender, Lehrer Kozell als Dirigent und zweiter Vorsitzender, Kaufmann Ehrlich als Kassirer, Uhrmacher Mulack und Buchhalter Braum als Schriftführer, Lehrer Bahnte und Schneidermeister Glogau als Bibliothekare wiedergewählt. In die Ballotagecommission wurden die Herren Obermeister Hörmann, Schneidermeister Urban, Malermeister Menning und Schuhmachermeister Zerkoff, als Revisoren die Herren Lehrer Günther, Bäckermeister S. Marschall, und Techniker Eichner gewählt. Zur Vergnügungcommission gehören die Herren Malermeister Menning, Bureau-Assistent Ehler und Techniker Schäler. Der Musikcommission gehören die Herren Kozell, Fröhlich, Ehrlich und Günther an. Ueber einen Antrag auf Statutenänderung resp. Erweiterung konnte nur in Form einer vertraulichen Besprechung verhandelt werden, da derselbe zu spät eingegangen war.

In Stadttheater ging gestern vor leider nur sehr schwach besuchtem Hause Moser's bekanntes Lustspiel „Das Stichtungsfest“ in Scene. Selten haben wir eine so treffliche und anmuthige Vorstellung auf dieser Bühne gesehen. Jeder der Mitwirkenden setzte sein Bestes Können ein. Der Erfolg war denn auch ein durchschlagender und äußerte sich in lebhaften Beifallsbezeugungen auf offener Scene und bei den Mitschülern. Hervorgehoben seien die Leistungen des Herrn Hartig als Dr. Scheffel, des Fr. Janzen als dessen Gattin, die unübertrefflich launige Figur des Herrn Linke als Schmale, und die vorzügliche Interpretation der Rolle des Hartwich durch Herrn Bauer. Gleichen Antheil an lobenswerther Erwähnung durften beanspruchen Herr Mirisch, der als Wolzau neuerdings ein Zeugniß seiner vielseitigen Begabung ablegte, Frau Paulmann für die decante Wiedergabe der Commerzien-

lich einige Tage dauern; der Schaden ist bedeutend.

Peft, 6. Jan. Eine Konferenz der vaterländischen Sparcasse erklärte die Direction und den Ausschuss für Pünktlich Unterschlagung soliditätlich und haftbar. Die Konferenz beschloß ferner, von einer außerordentlichen Generalversammlung Abstand zu nehmen.

Die verhaftete Schütt hat ein Geständniß abgelegt, daß mit ihrer Beihilfe der Arbeiter Kuitte den Händler Biste in Ropenitz ermordet habe.

Posen, 6. Jan. Aus Lodz in Russisch-Polen wird gemeldet, daß über fünfzig in den angrenzenden Dörfern wohnende Personen in Folge der Trichinose erkrankt sind. Bisher sind siebzehn gestorben, darunter die ganze aus elf Personen bestehende Familie Seidel in Neuschlesien.

Münster i. W., 6. Jan. Heute Morgen beim Schichtwechsel ereignete sich auf der Zeche „Monopol“ eine Kohlenstaub-Explosion, wobei drei Arbeiter getödtet und sechs verwundet wurden.

Aus Gmunden wird geschrieben, daß in der Familie des Grafen Prosch-Osten daselbst dieser Tage ein freudiges Ereigniß begangen wurde. Komtesse Johanna, die Tochter der unvergessenen Friederike Hofmann, verlobte sich mit dem Freiherrn Viktor v. Schleinitz, Jäger-Oberleutnant und dem Generalstab zugetheilt.

Man telegraphirt aus Venedig: Ein Liebespaar aus Steiermark hat sich hier ins Meer geworfen, schwamm aber dann ans Land. Die Polizei hat den Liebhaber verhaftet.

Der russische Arzt und Naturforscher Dr. Starzewitsch-Todko demonstrirte in Wien ein von ihm erfundenes Telephon ohne Leitungen. Die anwesenden Wiener Professoren sagten der Erfindung eine glänzende Zukunft voraus.

Ein originelles Weihnachtsgeschenk ist für den Kaiser angefertigt worden. Dasselbe stellt auf einem aus Bronze hergestellten, mit kriegerischen Emblemen versehenen 2 Meter hohen Ständer in natürlicher Größe eine Kesselpaue dar, mit denselben Abzeichen versehen, die das Garde-Fußaren-Regiment führt. Das Kesselpaue sowie die Pausenschläger sind aus Bronze hergestellt und können abgehoben werden. Man sieht alsdann im Innern der Pauke ein kunstvoll hergestelltes bronzenes Nachservice. An dem Ständer sind ferner lose befestigt in vorschrittlicher, aber verkleinerter Nachbildung die Säbelstache, die Parontasche, der Kavalleriesäbel, sowie das neue Kleinfallbrige Gewehr.

räthin, die Herren Held und Lipke und Fr. Kl. l.

Westpreussischer Provinzial-Fechtbereich. Der Verein hielt gestern in Danzig seine erste diesjährige Sitzung ab. Das Vereinsvermögen beträgt 3. 3. 6434,67 Mk. Zur vorjährigen Weihnachtsbescherung sind, soweit Abrechnungen bereits vorliegen, von den Fechtmeistern ca. 450 Mk. aufgebracht worden, so daß voraussichtlich die Unkosten für die völlige Einkleidung von 40 Weisfingerringen und Beschenkung 30 anderer Kinder mit Nachwerk z. gedeckt wurden. Nachdem 6 neue Fechtmeister bestellt wurden, gelangten 700 Mitgliedskarten für das Jahr 1892 zur Ausgabe.

Danzigs Rheerei. Nach dem von der Firma G. L. Hein jenseit herausgegebenen Verzeichniß bestand die Danziger Handelsrheerei am Anfange des Jahres 1892 aus 41 Segel- und 29 Dampfschiffen, enthaltend 34,505 Registertons, ferner aus 12 Klüffelschiffen und 49 Yagst- und Flußdampfern. Die größten Dampfschiffschredereteen sind diejenigen von G. G. Reinhold mit 10 und Th. Rodenader mit 9 Seeadampfern; 5 Seeadampfer und 7 Segelschiffe gehören der Rheerei Alex. Gibsons, 12 Segelschiffe der Rheerei von Schönberg u. Domanski, 7 der Rheerei von Ernst Wendi. Im Anfange des Jahres 1891 bestand die Rheerei aus 43 Segel- und 28 Dampfschiffen, verloren ging im Laufe des Jahres 1 Dampfschiff, verkauft wurden 1 Segel- und 1 Dampfschiff, aufgegeben 1 Segelschiff, durch Neubau erworben 3 Dampfschiffe. Im Bau sind: 1 Schraubendampfer ferner 1 Flußdampfer und 1 Stahlfegelschiff für auswärtig.

Falsches Geld. Schon seit längerer Zeit sind falsche Einmarkstücke in größeren Mengen im Umlaufe. Eine amtliche Untersuchung derselben hat ergeben, daß sie ihrem Hauptbestandtheile nach aus Zinn bestehen und nur mittels galvanischen Niederschlags verfertigt sind. Sie haben einen hellen Klang und ein Mindergewicht von 1,5 Gramm. Da sie vorzüglich gearbeitet sind, lassen sie sich nur schwer als Fälschungen erkennen. Sie tragen nämlich das Münzzeichen E und die Jahreszahlen 1881 und 1886. Das sicherste Merkmal ist ihr geringes Gewicht, da sie nur 4,5 Gramm, die echten Markstücke dagegen 6 Gramm schwer sind.

Postbeamte in Ostafrika. Das Reichspostamt hat an sämtliche Oberpostdirektionen des Reichs ein Schreiben gerichtet, erbeten geeignete Beamten in Vorschlag zu bringen, welche sich zu Leitungsvorbehörden für Deutsch-Ostafrika geeignet erweisen würden. Die in Vorschlag zu bringenden Persönlichkeiten müssen aus der höheren Karriere sein (solche, die das letzte Examen bestanden, werden bevorzugt), sich als völlig gesund erweisen, unterbetrahtet und der englischen Sprache mächtig sein. Der betreffende Beamte erhält in seinem neuen Wirkungskreise außer 2000 Mark Equipirungsgeldern und freier Fahrt nach dem Bestimmungsort ein Jahreseinkommen von 7000 Mk.

Die kritischen Tage des Jahres 1892 sind nach den Feststellungen des bekannten gelehrten Wetterpropheten Rudolf Falb folgende: I. Ordnung 29. Januar, 28. Februar, 28. März, 26. April, 26. Mai, 6. September, 6. Oktober, 4. November und 4. Dezember; — II. Ordnung: 12. Februar, 13. März, 12. April, 24. Juni, 8. und 22. August, 21. September, 20. Oktober; — III. Ordnung: 14. Januar, 11. Mai, 10. Juni, 10. und 23. Juli, 19. November und 19. Dezember. — Professor Falb bezeichnet den 28. März und den 26. April 1892 als die stärksten kritischen Tage dieses Jahrhunderts; auch sollen im Laufe des Jahres 1892 so viel Regengüsse eintreten, daß dadurch die niederen Gegen-

Das Betriebsamt Danzig meldet telegraphisch, die Strecke Karthaus-Lappin sei seit gestern in Folge Schneeverwehung gesperrt. Die Züge auf der Strecke Brauns-Carthaus verkehren bis auf Weiteres nur zwischen Brauns und Lappin.

Für Militär-Anwärter. Gemäß einer Verfügung des Kriegsministeriums können die zur Probeleistung kommandirten Militär-Anwärter einen Vorschuß auf die Höhe der zu gewährenden Dienstprämie von 1000 Mk. erhalten. Die Verheiratheten können auch das Heirathsgut herausziehen. Im Todesfalle ist die Dienstprämie dem Empfänger der Grabenlösung zu zahlen. Bei der Anstellung als Offizier oder Militärbeamter sowie in der Gendarmerie und Schutzmannschaft ist die Dienstprämie ebenfalls zahlbar, wenn die übrigen Bedingungen zutreffen.

Die silbernen Zwanzigpfennigstücke werden dem Verkehr entzogen. Die öffentlichen Kassen haben Anweisung erhalten, die vereinnahmten Münzen nicht wieder auszugeben, sondern nach Berlin abzusenden.

Weerdigung. Der Gutsbesitzer Hr. Albrecht-Einlage ist heute Mittag hier beerdigt worden. Für die Beilegtzeit des Verstorbenen, der sich große Verdienste um den Elbinger Landkreis erworben, sprach die zahlreiche Theilnahme an dem Beilegtbegängniß, insbesondere von Seiten der Gutsbesitzer und Kreis-tagmitsglieder.

In Marienburg fand gestern das Begräbniß des Herrn Max Krüger der längere Zeit auch unser Mitarbeiter war, statt. Ein zahlreiches Trauergeloge gab der irdischen Hülle des so jäh aus dem Leben Geschiedenen das letzte Geleit. Der Zuvorverein, deren Vorsitzender und langjähriges Mitglied Krüger war, die Feuerwehr, die in ihm ihren Kommandanten verlor, sowie Deputationen verschiedener anderer Vereine und viele Personen, die dem Dahingeshiedenen nahe standen, folgten dem Sarge. Lautlos wurde der Todtschrein auf dem Jerusalemskirchhofe in die Gruft gesenkt.

Standesamtliches. Im Monat Dezember sind gemeldet: 172 Geburten (83 männl., 89 weibl.), 4 Todtgeburten und 105 Sterbefälle (53 männl., 22 weibl.) Die Ehe schloffen 23 Paare.

Durch Selbstmord haben im Laufe des Jahres 1891 siebenzehn Personen im hiesigen Stadtkreise geendet. Davon haben sich 14 Personen erhängt 2 erschossen und 1 Person vergiftet. Unter den Lebensmüden befanden sich 15 Männer 2 Frauen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 7. Januar. Der Arbeiter Ludwig Andrich und seine Ehefrau Wilhelmine sind wegen Rückens aus ihrer Wohnung am 1. Oktober 1891 und Mißhandlung ihres Miethes Hentel angeklagt. Andrich wird mit 6 Monaten und 1 Woche, die Ehefrau mit 10 Tagen Gefängniß bestraft. — Die Berufung des Arbeiters Julius Werner und seiner Ehefrau Rosalie, geb. Andrichs, welche vom Schöffengerichte am 30. Oktober wegen Mißhandlung und Bedrohung ersterer zu 1 Woche, letztere zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt worden waren, wird verworfen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt: Frl. Florence Kate Scheurich-Paris mit dem Kaufm. Ernst Bionto-Königsberg i. Pr. — Frl. Martha Wegener-Bischdorf mit dem Prediger Reinhold Naubereit-Zisterburg, — Margarethe Doepner-Königsberg mit dem Bürgermeister a. D. Hugo Fröhlich-Culm.
Geboren: S. Friedländer-Zoppot 1 S. **Gestorben:** Kaufm. Christian Schoeler-Alt. Pillau, 71 J. — Oberförster a. D. Ferdinand Hoernig-Königsberg — Bern. Frau Superint. Caroline Gebauer-Königsberg, 83 J. — Geh. Regierungsrath Dr. Heinr. Schröder-Breslau. — Herrn. Claafsen-Tiegenhof, 19 J. — Kgl. Musikdirektor u. Seminarlehrer a. D. Georg Szefranski-Oliva, 83 J.

Elbinger Standes-Amt.
 Vom 7. Januar 1892.
Geburten: Schlosser Emil Nibel S. **Sterbefälle:** Bern. Pfarrer Elisabeth Riebes, geb. Peterjen, 76 J. — Ortsarme Ww. Caroline Becker, geb. Weher, 87 J. — Arbeiter Gottfried Rehberg T. todtgeb.

Statt besonderer Meldung!
 Heute früh 9 Uhr entschlief sanft in dem Herrn nach kurzer Krankheit unsere innig geliebte Mutter die verwitwete Frau Pfarrer **Elisabeth Riebes** geb. **Peterson**, im 77. Lebensjahre.
 Die trauernden Kinder im Namen aller Hinterbliebenen. Elbing, den 6. Januar 1892.
 Die Beerdigung findet Sonntag, d. 10. d. M., 3 Uhr Nachmittags, auf dem St. Johannis-Kirchhofe statt.

Kirchliche Anzeigen.
 Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde. In der Baptisten-Kapelle findet in dieser Woche an jedem Abend um 8 Uhr Gebets-Verammlung statt.

Stadttheater.
 Freitag, den 8. Januar 1892, auf Verlangen, zum letzten Male: **„Der neue Herr“.**
 Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst von Wildenbruch.
 Sonnabend: Zweites Gastspiel des herzoglich sächs. Kammerjüngers Herrn **Ed. Glomme:** **„Die Afrikanerin“.**
 Große Oper in 5 Akten.

Bürger-Ressource.
 Sonntag, d. 10. Jan., Abd. 7 Uhr: **Concert** des **Violinvirtuosen Hans Schultz.**
 I. Theil: **Kammer**, II. u. III. Theil: **Orchestermusik.**
 Billets nebst Programm 50 Pf. bei Herrn Conditor **Selkman** und an der Abendkasse 60 Pf. Schüler 20 Pf.

Lehrerverein.
 1) Vortrag: „Die Vermittlung des Unmittelbaren in der Schule“; 2) Mittheilungen; 3) Besprechungen.

Bekanntmachung.
 Zufolge Verfügung vom 28. Dezember 1891 ist an demselben Tage die in Elbing begründete Handelsniederlassung des Kaufm. **Walter von Riesen** in Elbing unter der Firma **W. von Riesen** in das diesseitige Firmenregister unter Nr. 832 eingetragen.
 Elbing, den 28. Dezember 1891.
Königliches Amtsgericht.

Hauptviehmarkt i. Elbing:
 Mittwoch, d. 13. d. M.
E. Hildebrandt.

Mykothanaton (Schwammtoad) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen **Schwamm.**
 Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preiscurant gratis und franco.
Vilain & Co., Berlin 80., Köpenickerstraße 109a.

Elbinger Wohnungs-Anzeiger.
 Durch Uebereinkommen mit Herrn **C. Meissner** ist der fernere Verlag des „Elbinger Wohnungs-Anzeigers“ in meinen Besitz übergegangen. Für 1892 ist das Buch bereits im Druck, es werden daher **Bestellungen** auf dasselbe, sowie **Inseraten-Aufträge** **schleunigst** erbeten.
 Das Buch kostet bei sofortiger Bestellung geb. 4 M., bei Erscheinen 5 M.
Otto Siede,
 Buchdruckerei,
 6. Kettenbrunnen-Straße 6.

Keine Flecken mehr!
 Der **Fleckenreiniger** von **Fritz Schulz jun., Leipzig** entfernt mit Leichtigkeit, schnell u. sicher mit wenigen Tropfen Wasser jeden **Harz, Oelfarben, Theer, Lack, Wagenschmier, Oel** und sonstigen **Flecken**, ebenso **Fett, Schweiß, Schmutzränder** von **Rock- und Westentragen.** Preis pro Stück 25 $\frac{1}{2}$ M.
 Beim Einkauf achte man genau auf nebenstehende Schutzmarke.
 Vorrätig in Elbing bei:
Bernh. Janzen, Jun. Mühlenl. 10.
J. Nickel, im Krauthor.
Rud. Popp Nachf., Heiligegeiststraße 33/34.
J. Staesz jun., Wasserstr. 44 u. Königsbergerstraße 49/50.
Rud. Sausse, Alter Markt 49.
Emil Schatz, Leichnamstr. 21.
Otto Schicht, Schmiedestr. 12.
William Vollmeister, Innerer Mühlenlamm 19a.

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen, Kopfschmerzen, Hüftschmerz, Rücken-schmerzen** u. s. w. ist Richters **Anker-Pain-Expeller.**
 Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Saunsmittel** ist zu 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so verlange man beim Einkauf gefl. ausdrücklich: **„Anker-Pain-Expeller.“**

Centralfener-Doppelkinten, Selbstspanner ohne Hähne, Ideal Hammerles- und andere Systeme, mit Hähnen, Schlüssel zwischen den Hähnen und gewöhnlichem langem Schlüssel, **von M. 45 bis 170 M.,** Scheiben- u. Püschbüchsen, Luftbüchsen, Teschins u. Taschen-teschins, Revolver, Terzerole in dauerhafter Arbeit und gutem Schutz empfiehlt
J. J. H. Kuch,
 Büchsenmacher, Elbing.

C. J. Gebauhr
 Königsberg i. Pr.
 empfiehlt sich zur Ausführung von **Reparaturen** von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

! Zum Todtlaufen!
 Ganz neu! Ganz neu!
Silaroskop.
 Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolligsten Formen und Bewegungen. Es versäume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Silaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder,
 Versandtgeschäft,
 Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Oststr.-Allee Nr. 35.

Für eine der ältesten **deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften** wird eine achtbare, thätige und in den besseren Kreisen verkehrende Persönlichkeit als **Hauptagent** gesucht.
 Sehr günstige Provisionsbedingungen, eventuell bei genügender Qualificirung Gewährung eines monatlichen **Bureau-Zuschusses.**
 Gefl. Adressen mit Referenzen sowie Angabe der anderweitigen Thätigkeit unter **J. R. 6005** an **Rudolph Mosse, Berlin S.W.,** erbeten.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist **Der Bazar.**
 Illust. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
 Abonnementspreis = 2 $\frac{1}{2}$ Mark = vierteljährlich.
 Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.
 Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Prima Normal-Knochenmehl,
 4 x 20,
 beste gedämpfte, garantiert unentleimte Waare, ohne fremde Beimischung hergestellt, empfehle **zu billigsten Preisen ab Königsberg und franko jeder Bahnstation** auf prompte und spätere Lieferung.
Hugo Schlenther, Königsberg i. Pr., Kneiph. Langg. 41I.

WIESBADENER 2 Mark. KOCHBRUNNEN-QUELLSALZ
 reines Natur-product, seit Jahren bewährtes, tausendfach erprobtes u. ärztlich allgem. empfohl. Mittel gegen die Erkrankungen der Respirationsorgane, gegen Darm- u. Mageneiden, Verdauungsstörungen u. s. w. Der Inhalt eines Glases **Kochbrunnen-Quell-Salzes** entspricht dem Salzgehalt und dem zufolge der Wirkung von **etwa 35-40 Sch. Pastillen.**
 Nur ächt (natürlich), wenn in Gläsern wie nebenstehende verkleinerte Abbild. **Käuflich in Apotheken und Mineralwäandl.**

HOCOLADE VON M. 1.25 an aufwärts 1/2 Kilo gut für 16 Tassen.
GEBRÜDER STOLWERCK
 1/2 K. Dose 3 M.
CAAO
 1/2 K. gut für 100 Tassen.
 Dampfbetrieb: 550 Pferdekräfte
 32 Gold. silb. etc. Medaillen
 26 Kais. Königl. ETC. HOFDIPLOME
 Alleinige Fabrikanten von Dr. Michaelis' Sichel-Cacao.

Die Postschule zu Lommatzsch (Königreich Sachs.) unter ministerieller und städtischer Aufsicht, beginnt ihren neuen Kursus für die mittlere **Post- und Eisenbahncarriere** am 20. April. Seit dem 1 $\frac{1}{2}$ jährig. Bestehen der Anstalt haben **69** ihrer Zöglinge die Postgehülfsprüfung bestanden und **14** an der Eisenbahn Anstellung erhalten. Nähere Auskunft kostenfrei **W. Hohn, Dir.**

GAEDKE'S CACAO
 ist unübertroffen!

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, verwendet zu 60 Pf. und 80 Pf. das Pfd. in Postkollis von 9 Pf. an zollfrei **Ferd. Rahmstorff,** Ottenjen bei Hamburg.

Couverts,
 hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
 traf ein großer Posten ein.
 Liefere diese **mit Firmendruck**
1000 v. 2,50-4,50 M.
 gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunstdruckerei.

Jede Abonnentin der **Wiener Mode** erhält auf Wunsch **Schnitte nach Maß gratis von allen Toiletten.**
Fl. 1,50 Viertel-jährig **M. 2,50**
 Probenummern in allen Buchhandlungen.

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1891/92, ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** mit Postanschlüssen **10 Pf.** in der Exped. der **„Mtr. Ztg.“**
 Eine Verkäuferin, die sich in einer unglückl. Stelle befand, plöhl. austr. mußte, sucht andw. Engagement. Dieselbe ist vordem 6 und 2 Jahre, nachw. durch gute Zeugn., auf einer Stelle gewesen. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ein Lehrling
 mit den nöthigen Schulkenntnissen kann unter günstigen Bedingungen bei mir eintreten.
H. Gaartz' Buchdruckerei, Elbing.
1 Laden
 mit Comtoir ist unter günstigen Bedingungen zu vermietten
 Elbing, Poststraße 1,
A. Wiebe.

Eine Wohnung,
 bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, wenn möglich mit Garten od. etwas Ackerland dazu, wird auf der Speicherringel, Grubenhagen oder Borsberg zum 1. April zu miethen gesucht. Off. unter **F. L. 100** in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Der **Laden**
 Fischerstr. 41 ist zu vermietten.

Makulatur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der Exped. der „Mtr. Ztg.“

Inserate
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter zc. besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung. **Vortheile** für den Auftraggeber: Ersparrung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Ersparrung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 6.

Elbing, den 8. Januar.

1892.

Der Sohn des Commerzienraths.

Criminal-Novelle von W. Spangenberg.

Nachdruck verboten.

9) (Schluß.)

„Und diese drei Bäume wieder aufzuspüren war der Zweck Deiner mir unerklärlichen mehr-tägigen Wanderungen?“

„Ja. Ich hatte außerdem aber auch die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, zuverlässige Leute anzuwerben und dergleichen, um meinen Plan ausführen zu können.“

Herbert erzählte nun noch ausführlich, was der geeignete Leser über die Ergreifung des Verbrechers schon weiß. Schweigend, zuweilen herzlich lachend, hatten der Commerzienrath und dessen Gattin zugehört, und als Herbert geendet, sprach sein Vater:

„Mein Sohn, Du hast Dir ein unschätzbares Verdienst um die Menschheit erworben.“

An diesem Tage verließ Herbert die Villa nicht mehr, am folgenden Morgen jedoch befand er sich um neun Uhr bereits beim Staatsanwalt, dem er im Beisein mehrerer anderer Gerichtsherren einen ausführlichen Bericht zu Protokoll erstattete. Keiner der Herren hatte ihn während seiner Schilderungen mit einem Worte unterbrochen, Alle lauschten mit der gespanntesten Aufmerksamkeit.

„Ich bin zu Ende, meine Herren,“ schloß Herbert.

„Herr von Stolzbach,“ wandte der Staatsanwalt sich mit Wärme zu ihm, „ich bitte Sie, den Dank des Staates für Ihre ruhmvolle That vorläufig durch mich entgegennehmen zu wollen, von berufener Stelle wird Ihnen —“

Herbert wehrte mit der Hand.

„Ich habe nur gethan, was ein jeder andere gute Staatsbürger, wenn ihm das Glück oder der Zufall so zu Hilfe gekommen wären, wie mir, auch gethan haben würde. Ich empfehle mich Ihnen, meine Herren!“

* * *

Während der nächsten Tage bildete die Villa des Commerzienraths von Stolzbach das Ziel von hundertern der ersten und angesehensten Bürger der Stadt. Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten, der Vereine

und Corporationen erichienen, um Dankadressen an Herbert zu überreichen. Beglückwünschungs- und Dankschreiben einzelner Personen liefen in großer Menge ein. Die Krone aller dieser Anerkennungen aber bildete ein eigenhändiges Schreiben des Königs, welches nebst einem der höchsten Orden dem Gefeierten durch den Landgerichtspräsidenten überreicht wurde. Ihren Abschluß fanden diese Dankesbezeugungen dadurch, daß einige Wochen später Magistrat und Stadtverordnete in gemeinsamer Sitzung Herbert von Stolzbach zum Ehrenbürger der Stadt ernannten.

Eine glänzendere Genugthuung für den ehemals unschuldig Verurtheilten, zu dem freilich sein eigenes Verdienst den Anlaß geboten, konnte es nicht geben. Er stand jetzt da so rein und makellos, geachtet und geehrt von Hoch und Niedrig, von Reich und Arm, mit Ruhm und Ehren bedeckt, wie kaum ein Zweiter.

Auch die Männer, die ihm bei Ergreifung des Verbrechers behilflich gewesen, wurden reich dafür belohnt. Statt der ursprünglich ihnen in Aussicht gestellten eihundert empfing Jeder dreitausend Mark in Gold ausgezahlt, nachdem die städtische Verwaltung noch einen bedeutenden Zuschuß zu der vorhandenen Summe geleistet hatte.

Zur Aburtheilung des Mörders Stumpfnas wurde eine außerordentliche Schwurgerichtssitzung einberufen. Die Voruntersuchung hatte nur sehr kurze Zeit in Anspruch genommen, da der vertherte Mensch, wie schon im Brandstiftungsfalle, mit cynischer Frechheit ein offenes Geständniß ablegte.

Ende November fand die Hauptverhandlung statt und zwar unter ungeheurem Andränge des Publikums. Die Mitglieder des Gerichtshofes und die Geschworenen hatten ihre Plätze eingenommen, der Zuhörerraum war nahezu überfüllt, und doch herrschte Stabsesstille im VerhandlungsSaale. Jetzt zog der Präsident die Glocke, ein Gerichtsdiener trat ein.

„Führen Sie den Angeklagten vor.“

Einige Minuten und über die Schwelle trat, an den Händen gefesselt und gefolgt von Gerichtsdienern, Stumpfnas. Mit ledem Blick sah er sich nach allen Seiten um und betrat, höhniisch grinsend, die Anklagebank.

Auf dem ehrwürdigen Antlitz des greisen Präsidenten lagerte tiefer Schmerz, ja ein Zug des Schmerzes war unverkennbar. Es mochte

wohl die Erinnerung an den ihm im Leben bekannt gewesenen Curt von Molton sein, welche ihn ergriffen hatte.

„Ihr Name?“ fragte der Präsident den Angeklagten.

„Sie kennen mich ja!“ erwiderte Stumpfnas höhnisch.

Eine Bewegung des Unwillens ging durch den Zuhörerraum.

„Beantworten Sie meine Fragen!“ sagte der Präsident in strengem Tone. „Sie heißen Fritz Stumpfnas?“

„Natürlich!“

Wieder wurde es unruhig im Zuhörerraum. Der Präsident sprach leise einige Worte mit den ihm zunächst sitzenden Räten, diese nickten zustimmend. Nach einer Weile wandte er sich wieder zu dem Angeklagten.

„Sie sind beschuldigt und dringend verdächtig, Herrn Curt von Molton ermordet zu haben, und zwar in einer Weise, die aller Beschreibung spottet. Was haben Sie auf diese furchtbare Anklage zu erwidern?“

„Erwidern? Na, es war ein Irrthum.“

„Ein Irrthum?“ fragte der Präsident erstaunt, „was soll das heißen?“

„Et, sehr einfach; der Dolch war für Herbert von Stolzbach, den Zuchthäusler —“

„Schweigen Sie — kein Wort mehr!“ fuhr der Präsident empört auf, „ein so entmenschetes Subjekt erfrecht sich noch, einen Ehrenmann zu beschimpfen?“

Ein teuflisches Lächeln glitt über das Gesicht des Mörders. Das Richter-Collegium, die Geschworenen, die Zuhörer ohne Ausnahme erfüllte Abscheu, Ekel gegen diese schenßliche Creatur.

„Ihre Absicht war es also, Herrn von Stolzbach zu ermorden?“ fuhr der Präsident fort.

„Selbstverständlich!“ kam es kalt zurück.

„Wie trug es sich zu, daß Ihre Mordhand Herrn Curt von Molton traf?“

„Na, er lief mir vom Bahnhof her gerade über den Weg, und da dachte ich: ist's nicht der Andere, kann's einstimmen der sein.“

„Sie würden demnach, wenn Sie Gelegenheit gefunden hätten, auch Herrn von Stolzbach ermordet haben?“

„Ganz bestimmt!“

Entrüstet, entsetzt sprangen einige der Richter auf, die Geschworenen sahen wie versteinert da, im Zuhörerraum dagegen war die Erregung so groß, daß, hätte die Schranke es nicht verhindert, Alle sich auf den Mörder gestürzt hätten.

„Ruhe!“

Auf die Frage, welcher Umstand ihn zu der Mordthat treibe, erhielt der Präsident wieder, wie früher, die kurze, schauerliche Antwort:

„Rache!“

Nachdem die üblichen Ermahnungen an die Geschworenen ergangen, zogen diese sich zurück. Nur zehn Minuten dauerte die Verathung,

dann verkündete der Obmann, daß mit Stimmen-einheit auf „Schuldig“ erkannt sei. Die Verhandlung, bei welcher der Staatsanwalt es eben so leicht wie die Geschworenen und das Richter-Collegium hatte, endete mit der Verurtheilung des Mörders zum Tode.

Kalt und gleichgiltig, jeder Regung menschlichen Gefühls bar, nahm Stumpfnas den Urtheilspruch entgegen. Wie der ganze Prozeß sich ungewöhnlich rasch abwickelt, so vollzog sich auch der Schlußact des graufigen Dramas, sobald das Gezeß es zuließ.

Am einem trübem, nebeligen Morgen des Monats Januar hatte sich im Hofe des Justizgebäudes ein kleiner Kreis ernst dreinschauender Männer versammelt. An einem Tische saßen der Staatsanwalt, zwei höhere Gerichtsbeamte und ein Gerichtsschreiber; außerdem waren anwesend zwölf Vertreter der Stadt und mehrere Vertreter der Presse. Es schlug eben acht Uhr vom nahen Kirchturm, als durch eine Seitenthür der Director der Strafanstalt, ihm folgend Fritz Stumpfnas und ein Geisteskranker trat. Den Kopf hoch erhoben, keine Spur von Angst oder Reue in dem fahlen Gesicht, das vielmehr Trotz widerspiegelte, schritt der Delinquent zwischen dem Beamten und dem Seelensorger dem Gerüst zu, auf dem er seine schweren Verbrechen sühnen sollte. Sicherem Trittes, ohne jede Anwendung von Schwäche, stieg er die Stufen zum Schaffort empor und maß mit herausforderndem Blick die Versammlung, dann wandte er sich nach dem Richtblock, als wolle er diesen auf seine Brauchbarkeit prüfen.

Fest erhob sich der Staatsanwalt, verlas das Urtheil und sprach, sich dem Scharfrichter zuwendend:

„Herr Scharfrichter! Hiermit übergebe ich Ihnen den Delinquenten, walten Sie Ihres Amtes!“

Zwei Gehilfen ergriffen den Delinquenten und schnallten ihn auf dem Richtblock, neben dem der Scharfrichter Stellung genommen, fest. Das blanke Richtbeil sauste hernieder und der Gerechtigkeits war Genüge geschehen. Eine Stunde darauf wurde die Einwohnerschaft der Stadt durch Plakate an den Straßenecken davon benachrichtigt, daß der Mörder Fritz Stumpfnas hingerichtet sei.

* * *

Gebrochen war der Bann, unter dem die Einwohnerschaft Jahre hindurch gelitten, man athmete wieder frei auf, die Stadt trug wieder ihr früheres friedliches Gepräge.

Wie es gekommen, daß Curt von Molton dem Mörder in die Hände gefallen, das konnte nur durch die Vermuthung erklärt werden, daß er mit dem gegen Morgen eintreffenden Nachtzuge von seiner Reise zurückgekehrt und, um schneller nach seiner Wohnung zu gelangen, einen vom Bahnhof her zwischen Gärten hindurchführenden Weg, in dem sein Leichnam gefunden worden war, eingeschlagen hatte.

Adele von Molton war wieder vollständig

genesen. Allmählich hatte man sie auf die in-
haltsschwere Mittheilung von dem Tode ihres
Vaters vorbereitet. Er sei leidend, habe in ein
fernes Bad reisen müssen — so und ähnlich
lauteten die Ausflüchte, die man um ihrer selbst
willen machte.

„Ich möchte die Wahrheit wissen, Papa,“
sagte Adele eines Tages zu ihrem Vater, in
dessen Villa sie dauernden Aufenthalt genommen
hatte.

„Die Wahrheit, mein Kind?“ stammelte der
Graf.

„Nun, willst Du sie mir nicht sagen, so
höre: Mein theurer Curt ist todt. Die bange
Sorge, meine trüben Ahnungen beim Antritt
seiner Reise — sie waren leider nur zu sehr
berechtigt —“

„Adele — mein Kind —“

„Ich weiß Alles, bin von Allem unter-
richtet, und nur das Bewußtsein, daß Herbert
von Stolzbad den Mörder meines ungerge-
lichen Curt ergriffen, daß jener Unmensch seine
schauerhafte That hat büßen müssen, gewährt
mir Trost.“

Graf von Barno sah sich beschämt. Eine
solche Seelenstärke hatte er in dem zarten Körper
seiner Tochter nicht vermuthet.

„Verzeihe, theures Kind“, erwiderte er
traurig, Adele sanft an seine Brust ziehend,
„aber begreifst Du nicht, welche Gründe mich
leiteten, daß ich Dir die entsetzliche Wahrheit
so lange vorenthielt? Würdest nicht auch Du
mir entrißen worden sein, wenn ich Dir den
ganzen schrecklichen Sachverhalt mitgetheilt hätte
in einer Zeit, in der Dein Leben nur noch an
einem seidenen Faden hing?“

„Ich weiß, Deine väterliche Fürsorge voll
und ganz zu würdigen, geliebter Papa, und
bin Dir von Herzen dankbar dafür. Nun aber
gewähre mir eine Bitte: führe mich jetzt sofort
dorthin, wo mein theurer Curt in Frieden
schlummert.“

Bald rollte der Wagen, in dem das gräf-
liche Ehepaar mit seiner tief schwarz verschlei-
erten Tochter saß, nach dem Gottesacker. Un-
dächtig umstanden die drei Personen den Sarg
in der Familiengruft, doch keine Thräne netzte
die Augen Adele's — ihr Schmerz war zu
groß. Schweigend knieeten Eltern und Tochter
am Sarge des geliebten Todten nieder und
verrichteten ein stilles Gebet, und als sie von
der geheiligten Stätte schieden, da schmückte den
Sarg ein frischer, prachtvoller Kranz, dessen,
Schleifen die Inschrift trugen:

„Ruhe sanft, Geliebter.

Deine Adele.“

Erst zu Hause, als die junge Frau in ihrem
Zimmer allein war, brach sie in heftiges Wei-
nen aus; es brachte ihr Erleichterung, sie
wurde ruhiger.

Wieder war mehr als ein Jahr vergangen,
der Sommer rüstete sich, seinen Einzug zu
halten. Im Festkleide präsentirte sich die Natur,
eine festliche Stimmung durchwehte die ganze

Stadt. Fahnen in allen Farben flatterten von
den Häusern herab, Guirlanden überspannten
die Straßen, welche von verschiedenen Richtun-
gen aus bis zum Dome hin reich mit Blumen
bestreut waren.

„Was giebt's hier, ist Festtag heute?“
fragten uneingeweihte, vom Bahnhof kommende
Fremde.

Ja, ein Fest- und Freudentag war dieser
für Alle — der Hochzeitstag des jüngsten
Ehrenbürgers der Stadt — Herbert's von
Stolzbad, der schwer geprüft wie seine Gattin
Adele von Molton zum Altar führte.

Unter dem Bollsang der Orgeltöne und
dem erhebenden Gesange eines Männerchors
bildeten etwa zwanzig Personen einen Halb-
kreis um den Altar. Auf der untersten Stufe
knieeten Herbert und Adele, indeß, der sie ver-
bunden, seine Hände segnend über sie aus-
breitete.

Nach dem feierlichen Vermählungsacte
sand in einem Hotel ein Festmahl statt, an
welchem nur die vorerwähnte kleine Anzahl
Gäste theilnahmen.

„Einfach!“ hatte Adele Herbert gebeten,
möglichst geräuschlos sollte die Vermählungs-
feier vorübergehen — und Herbert hatte ge-
antwortet:

„Du sprichst mir aus der Seele, meine
Liebe.“

Einige Stunden nur weilten die Hochzeits-
gäste beisammen, und als der Commerzienrath
von Stolzbad sich am Schlusse der Tafel er-
hob und eine kurze Ansprache — sie war die
einzige gewesen — mit den Worten schloß:

„Werdet glücklich, Kinder! Der Segen des
Himmels sei mit Euch!“ Da antworteten Her-
bert und Adele wie aus einem Munde:

„Das walte Gott!“

Mannigfaltiges.

— Ein Prozeß voller Romantik ist es,
der nach 24 Tagen der Debatten vor dem
Gerichtshof von Neapel am letzten Sonnabend
sein Ende gefunden hat. Kein reichhaltigeres
Sujet für Romanschriftsteller vermag man sich
zu denken, als es die demselben zu Grunde
liegenden Vorgänge darbieten. Eine der ältesten,
edelsten und zugleich mächtigsten Familien
Italiens ist die der Barone Notarbartolo die
Billarosa auf Sicilien. Der Bruder der gegen-
wärtigen Baronin wurde unter den Bourbon's
wegen politischer Vergehen im Jahre 1859
erschossen, und diese jetzt 64 Jahre alte Dame
selbst aus dem Lande verbannt, nach welchem
sie erst mit Garibaldi wieder heimkehren durfte.
Die jüngste Tochter dieser Baronin Maria
Notarbartolo nun, ein sechszehnjähriges, sehr
schönes Mädchen, war vor etwas mehr als
zwei Jahren Zögling des Pensionats Victor
Emanuel in Palermo. Im Vorzimmer dieses
Institutes war es, wo sie eines Tages den

jungen Secondelieutenant Ledone vom 10. in Palermo in Garnison liegenden Artillerie-Regiment kennen lernte, der bald in heißester, im Uebrigen nicht unerwiderter Leidenschaft für Catharina Notarbartolo entbrannte. Als die beiden einzigen Brüder der Letzteren, die Barone Pietro und Francesco, von der Neigung ihrer Schwester erfuhren, empörte sich der Stolz derselben derart, daß Francesco N. Ledone zum Duell forderte, aus dem der Secondelieutenant schwer verletzt hervorging. Nach seiner Genesung schickte man ihn nach einer anderen Garnison, doch der Warnung seiner Freunde entgegen, die ihm schrieben: „Du gehst dem Tode entgegen, falls Du zurückkehrst“ — ließ er sich durch die Briefe von Catharina, die ihm den Vorwurf des Vergessens machte, verletzen und kehrte dennoch unerlaubt nach Palermo zurück. Die Freunde Ledone's hatten ihm nur zu wahr prophezeit, denn der Aermste wurde eines Tages, kurz nach seinem Eintreffen in letzterer Stadt, vor dem Hotel der Notarbartolos mit durchbohrter Brust, einen Revolver zu seinen Füßen, als Leiche aufgefunden. Man benachrichtigte den Staatsanwalt, und die Untersuchung ergab, daß das Opfer nicht, wie es der Ansicht hatte, durch Selbstmord geendet, sondern unter Mörderhand gefallen war. Die beiden Barone wurden nebst einer alten Dienerin des Hauses, Callogera Tinnirello, die das Opfer durch List zum Hause gelockt haben sollte, in Haft genommen. Vor Allem richtete sich aber der Verdacht gegen Francesco N., der, nach der Anklage des Staatsanwalts, Ledone eine Falle gelegt hatte, indem er denjenigen, der zu seiner Schwester emporzuklimmen gewagt, in das Haus locken, durch Diener einen Streit mit ihm beginnen ließ, um schließlich sich selbst in diesen zu mischen und dem Verhafteten den Todesstoß beizubringen. Seinen Bruder und jene alte Dienerin sollte nur der Verdacht treffen, ihm Beihilfe geleistet zu haben. — Das politische Vorleben des Hauptangeklagten bestärkte die Richter nur in der Meinung gegen denselben. Francesco Notarbartolo gilt als das Haupt der vielgefürchteten, geheimen Gesellschaft der „Mafia“ in Palermo. Elf Male stand er im Begriff, wegen seiner politischen Untriebe verhaftet zu werden — doch er hatte sich ebenso oft mit Hilfe der „Mafia“ durch die Flucht dieser Gefahr entzogen, wie er es auch kurz nach der Ermordung Ledone's versucht hatte. — Während der interessanten Verhandlung, welche nach zweijähriger Untersuchung der Affaire in Palermo und nach Ueberweisung der Letzteren an das Gericht zu Neapel hier jetzt stattfand, und ganze 24 Tage mit wenigen Unterbrechungen währte, suchten die beiden Söhne des vornehmen Hauses auch keineswegs die Liebesaffaire ihrer Schwester zu leugnen. Nur wollten sie Beide an dem Tode des Geliebten derselben unschuldig sein. Die Untersuchung, die während der letzten Tage jedoch noch mit solcher Gründlichkeit vorgenommen worden, daß sich Richter und

Geschworene von Neapel nach Palermo verein einschifften, um im Hotel, in oder vor dem der Mord geschehen, Recherchen anzustellen, ergab, daß die obenerwähnte Anklage des Staatsanwalts eine absolut berechtigte gewesen, daß Francesco Notarbartolo die vermeintlich beleidigte Ehre seiner Familie durch einen Mord gesühnt, welchen er gelegentlich eines künstlich herbeigeführten Streits an Ledone ausgeführt hatte. Der Stammhalter der vornehmen Familie wurde deshalb denn auch zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt, der Bruder desselben und jene Dienerin jedoch freigesprochen. Die bei der Verhandlung verlesenen, rührenden Liebesbriefe der jungen Baronesse, wie die Aussagen des greisen Vaters des ermordeten Offiziers bildeten noch ein besonderes interessantes Detail der sensationellen Factoren derselben.

Heiteres.

* [**Ein Creigniß.**] Die Wittve eines kürzlich verstorbenen Schneidermeisters empfängt den Besuch des Barons von Bumpwitz. „Was verschafft mir die Ehre?“ „Ich komme“, antwortet der Baron mit monumentaler Ruhe, „um meine Rechnungen zu bezahlen.“ Die Wittve starrt den Baron erst eine Zeit lang sprachlos an, dann bricht sie schluchzend in die Worte aus: „Ach Gott, warum konnte mein armer Mann nicht dieses Creigniß noch erleben, gewiß hätte ihn die ungeheure Ueberraschung wieder gesund gemacht!“

* [**Eine Erinnerung.**] „Warum bist Du so traurig, Elli?“ — „Voriges Jahr um diese Zeit war ich schon verlobt!“

* [**Zur Hochzeitsreise**] hatte sich ein junges Paar Italien erwählt und die Braut erzählt ihrer Freundin, daß sie mit der Gotthardbahn fahren werde. „Aber da ihr den Weg über München nehmt, liebe Else, dürfte sich doch die Fahrt über den Brenner mehr empfehlen.“ „Bewahre! Die Gotthardbahn hat ja viel längere Tunnel“, entgegnete das Bräutchen.

* [**Zu Buchladen.**] Junge Dame: „Können Sie mir einen guten Führer durch's Gebirge empfehlen?“ Verkäufer: „Ja — sogar einen lebendigen — mich selbst!“ Junge Dame: „Ach, ich wollte nur einen gehesteten, feinen in Viehhaber-Einband!“

* [**Auch ein Vorschlag.**] Richter: Auf Grund der vorliegenden Zeugenaussagen kann Sie das Geheiß unmöglich freisprechen. Angeklagter: „Na, — dann thun Sie's halt a mal selber, Herr Richter!“